

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1942
1939**

6.12.1939 (No. 287)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-964191](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-964191)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostamt: 1. 1. 1. Verlagsort: Emden, Blumenstraße, Fernruf 2061 und 2082. - Vertriebskonten Hannover 800 48. - Einkonten: Stadtsparkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreissparkasse Aurich, Kreis Sparkassenamt, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Emden, Wittmund, Leer, Weener und Varelburg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM und 40 Pf. Beleggeld, in den Landgemeinden 1.80 RM und 40 Pf. Beleggeld. Postbezugspreis 1.90 RM. Retenorm einl. 88,98 Pf. Beleggeldgebühr zusätzlich 80 Pf. Beleggeld. - Einzelpreis 10 Pf. Anzeigen und nach Maßgabe am Verlaß des Verlegers aufzugeben.

Folge 287

Mittwoch, den 6. Dezember

Donnerstag 1939

England schreit nach Arbeit

Rund 200 000 mehr in Großbritannien erwerbslos als bei Ausbruch des Krieges

Keine Rüstungsaufträge

Amsterdam, 6. Dezember. Die Londoner „Times“ schreiben, die Tatsache, daß es immer noch 21 000 Arbeitslose in der englischen Eisen- und Stahlindustrie gebe und 20 000 in der Metallindustrie, deute darauf hin, daß es immer noch an einem richtigen Ausgleich in dem Produktionsplan fehle. Nicht zuletzt lägen die Schwierigkeiten darin, sicherzustellen, daß alle ausgebildeten Arbeiter so eingesetzt würden, daß ein Höchstmaß an Produktion sichergestellt werde und daß auch halbgelernte oder ungelernete Arbeiter in größtmöglichem Umfang untergebracht werden könnten. Alle Erwägungen brächten jedoch keine Erklärung dafür, daß es auch im dritten Kriegesmonat noch eine so große Zahl von Arbeitslosen gebe, die nur wenig abgenommen habe.

Auch der „Daily Telegraph“ stellt fest, daß rund 200 000 mehr erwerbslos seien als bei Kriegsausbruch. Man habe berechnet, daß trotz all der großen neuen Anforderungen die Gesamtproduktion kaum höher sein dürfte als bei Kriegsbeginn. Der große Fehler in dem gegenwärtigen System liege darin, daß viele kleine Firmen, die sehr wohl Kriegsmaterial herstellen könnten, still lägen und ihre Arbeiter entlassen müßten, weil sie keine Rüstungsaufträge erhalten könnten. Das Blatt stellt die Forderung, endlich einen einheitlichen Wirtschaftspläne zu entwerfen und einen Minister zu ernennen, dessen Aufgabe es sei, Arbeit für alle zu finden. Der politische Korrespondent des gleichen Blattes erklärt, daß die Regierung von dem Labourabgeordneten Greenwood wegen der Widersprüche und wegen des Durcheinanders in der Wirtschaftspolitik gestillt werde. Selbst unter den Abgeordneten der Regierungsparteien werde die Ansicht vertreten, daß die Widersprüche auf wirtschaftspolitischen Gebiet das größte Durcheinander in dem ganzen Kriege bildeten.

Die „News Chronicle“ sagt in ihrem Kommentar ebenfalls, man müsse auf wirtschaftspolitischen Gebiet noch ein großes Maß an fester Organisation feststellen. „Daily Mail“ meint, daß man am Anfang des vierten Monats des Krieges wenigstens einen nationalen Plan sehen sollte. Der „Daily Express“ schließlich erklärt, daß man sich nicht allzusehr darüber freuen solle, wenn Hitlers Ausfuhrhandel jetzt abgebrochen werde. Man solle vielmehr nach den Gründen suchen, warum die eigene Ausfuhr gefallen sei. Man solle sich nicht dessen rühmen, daß man Deutschlands Industrie abwürge, ehe man nicht bürokratische Hemmnisse für die eigene Industrie beseitigt habe. Solange Hitler jeden Mann beschäftigen könne, und solange England noch 1,4 Millionen Arbeitslose habe, sei die Zeit noch nicht der Verbündete Englands.

Holland beugt sich

Amsterdam, 6. Dezember. Die Holland-Australienlinie, die Holland-Britisch-Indien-Linie und die Holland-Ostafrika-Linie teilen mit, daß im Zusammenhang mit den stark gestiegenen Kosten der Kriegszuschlag für Frachten nach Australien, Britisch-Indien und Ostafrika, der bisher 60 Prozent betrug, auf 100 Prozent erhöht werde. Hierbei gelte als Mindestsatz 60 Schilling für die Tonne. Gleichzeitig teilen diese holländischen Reedereien mit, daß sie in Zukunft nur noch Ladungen annehmen, wenn diese mit Ursprungszeugnissen versehen sind, die von einem englischen Konsul beglaubigt wurden.

Schwedische Minenperre

Stockholm, 6. Dezember. Zur Erleichterung der Bemühungen, die schwedische Neutralität zu schützen, sind in den schwedischen Hoheitsgewässern des südlichen Teils des Bottnischen Meerbusens Minen gelegt worden. Die Minenperre befindet sich zwischen 60 Grad 21 Minuten und 60 Grad 15 Minuten nördlicher Breite.

Torpediert und gesunken

Amsterdam, 6. Dezember. Nach einer Reutersmeldung ist der 1670 Tonnen große Londoner Dampfer „Horsted“ an der Ostküste Englands torpediert worden und gesunken.

„Der Friede wird diktiert“

Unverhüllter Vernichtungswille der britischen Regierung

(Drahtbericht unseres Vertreters in Brüssel)

Brüssel, 6. Dezember.

Der Jude Poliakoff, genannt Augur, veröffentlicht in der Antwerpener „Metropole“ einen Artikel, der ebenso gehässig wie ausschweifend ist. Hier werden Dinge ausgeplaudert, die Chamberlain und andere Kabinettsmitglieder zwar schon angedeutet haben, aber doch noch immer mit dem Schleier der Heimlichkeit etwas verdecken möchten. England mache — im Gegensatz zu der im neutralen Ausland in Umlauf gefahrenen Meinung —, so heißt es in dem Artikel, nicht den geringsten Unterschied zwischen dem Führer, der deutschen Regierung, dem Nationalsozialismus und dem deutschen Volk. Der Führer und das deutsche Volk stellen für die Engländer einen einzigen Block dar (man scheint es also endlich begriffen zu

haben!). Die Deutschland nach dem Siege (?) vorgelegten Bedingungen würden dieser Tatsache Rechnung tragen. Die Neutralen dürften sich auch nicht darauf spitzen, zu dieser späteren Friedenszusammenkunft zugelassen zu werden. Der Friede werde „diktiert“ werden.

Ebenso eindeutig drückt sich der Jude über die Blockadefrage aus. Die englischen Sachverständigen hätten schon seit dem ersten Kriegestage an der Vorbereitung der Beschlagnahme der deutschen Ausfuhr gearbeitet. Man habe nur auf einen Vorwand gewartet, um ihn in Kraft treten lassen zu können. Da dieser nicht eintreten wolle, stelle man sich heute einfach auf den Standpunkt (!), daß ja Deutschland sich außerhalb allen internationalen Rechts gestellt habe. (!) Man brauche sich daher nicht mehr an die internationalen Abmachungen zu halten.

Den Briten vergeht das Lachen

Wirtschaftskrieg - ein Schuß nach hinten

(Drahtbericht unseres Vertreters in Rom)

Rom, 6. Dezember.

Der von England Europa ausgegangene Wirtschaftskrieg beansprucht immer mehr Italiens Aufmerksamkeit. Die Stimmung im Lande wird durch die Unzufriedenheit gegenüber England und seinen Blockademassnahmen erhellt, deren Leidtragende die Neutralen sein sollen, gleichgültig, welche Beschwichtigungserklärungen Lord Lloyd in Rom auch abgegeben haben mag.

Diese Stimmung wird durch einen Leitartikel des „Tevere“ widerspiegelt, der an Hand englischer Äußerungen wörtlich schreibt: „Englands Standpunkt ist folgender: das Leben Englands erfordert das Opfer der Neutralen. Dieses Opfer der Neutralen ist außerdem für das Leben Englands fruchtbringend. Und das Leben Englands bedeutet den schnelleren Tod Deutschlands und den langsamen Tod der Neutralen. Das tut uns leid, ist aber einmal so.“ Die Zeitung fügt hinzu, daß man allerdings gut daran tue, abzuwarten, ob es wirklich so sein wird.

Die Erfahrungen aus der ersten Vierteljahresbilanz des Krieges beweisen nach italienischem Urteil genau das Gegenteil, wobei die bedeutende faschistische Zeitung „Critica Fascista“ die Lage folgendermaßen sieht: „Dieser Krieg wurde von England zur Aufrechterhaltung der Interessen der Plutokratie ge-

wollt... In Frankreich weiß man, daß dieser Krieg für die Franzosen unnütz ist. In Deutschland hat man immer gehofft, die lebenswichtigen Ziele ohne Krieg zu erreichen und den Krieg so beurteilt, daß, wenn er nicht unnütz, so doch wenigstens nicht notwendig ist... In diesem Krieg aber gibt es bereits einen Sieger, Deutschland, das den Einkreislering von Anfang an sprengte. Gegenwärtig gründen die Engländer den Krieg auf etwas Unbekanntes, nämlich die Herrschaft der Meere, Deutschland aber auf eine Gewißheit, die wirtschaftliche Herrschaft über ein großes Gebiet des europäischen Kontinents. In der Blockade klingt der Unstille, sich einfach zu weigern einzusehen, daß die Welt sich ändert und sich neue Lagen ergeben. Die Blockade mag für die Engländer eine Tradition sein, ihren wirklichen Wert hat sie jedoch verloren. Die Deutschen haben immer gewußt, daß ein Krieg gleichbedeutend mit der Schließung ihrer Häfen sein würde; sie haben sich dementsprechend in jahrelanger geduldiger und außerordentlich geschickter Arbeit eine Wirtschaft geschaffen, die von Seefahrern absehen kann. England aber, das für den Augenblick keine Insel mehr ist, bleibt mehr denn je eine Insel in Hinsicht auf die Nahrung, die allzu leichtfertig anderen angedroht wurde. Die englischen Zeitungen lachten zu früh über die Lebensmittelrationierung in Deutschland. Heute lachen sie jedenfalls nicht mehr.“

Franco wünscht Deutschlands Sieg

Herliche Worte des Staatschefs beim Empfang einer NSDAP-Abordnung

Madrid, 6. Dezember.

In Madrid wurde die Abordnung der NSDAP, die im Auftrage des Führers aus Anlaß der Beisehungsfestlichkeiten für den Gründer der Falange Jose Antonio Primo de Rivera in Escorial einen Kranz niederlegte, vom Staatschef Franco im königlichen Palais im Beisein des deutschen Botschafters von Stohrer empfangen. Eine Ehrenkompanie der Infanterie sowie die Stabswache des Generalfiskus erwiesen beim Eintreffen und bei der Abfahrt der Abordnung die Ehrenbezeugungen. Der Landesgruppenleiter der Auslandsorganisation, Hans Thomsen, stellte dem Staatschef die einzelnen Mitglieder der Abordnung vor, die von Franco einzeln durch Handschlag begrüßt wurden.

In einer Ansprache gab dann der Generalfiskus seiner Freude Ausdruck, daß die deutsche Delegation dem Staatsakt beigewohnt hätte. Deutschland hätte in den schwersten Tagen

Spaniens und ebenso an dem Tage des Sieges der Revolution an der Seite des befreundeten Landes gestanden. Der Generalfiskus betonte, daß er diese Haltung Deutschlands nie vergessen werde, und wünschte dem Reich in seinem jetzigen Kampf einen siegreichen Ausgang.

Der Generalfiskus schloß seine Ansprache mit „Arriba Alemania“. Der Landesgruppenleiter antwortete mit einem „Arriba Espana“, in das die Mitglieder der Abordnung begeistert einstimmten.

Dr. Ley beim Duce

Rom, 6. Dezember

Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Dr. Ley, ist Dienstag abend im Palazzo Venezia vom Duce empfangen worden. Die Unterredung verlief im Geiste der herzlichsten deutsch-italienischen Freundschaft.

Auch Spanien protestiert

London, 6. Dezember.

Wie Reuters mitteilt, sprach der spanische Botschafter in London im englischen Außenamt vor und protestierte gegen die rechtswidrige Ausfuhrblockade, die England gegen Deutschland eingeleitet. Wie verlautet, hat der Botschafter dabei zum Ausdruck gebracht, daß sich seine Regierung alle Rechte vorbehalte.

Gandhi trakt Chamberlain Lügen

London, 6. Dezember.

Mahatma Gandhi hat erneut seine Stimme erhoben und in einer Zuschrift an die Londoner Zeitung „News Chronicle“ die sofortige Ausschreibung freier und geheimer Wahlen zu einem indischen Parlament gefordert. Chamberlain kommt bei dieser Erklärung schlecht weg, denn er wird hierin Lügen gestraft. Den Worten des indischen Führers ist um so mehr Gewicht beizumessen, als er auch in dieser Erklärung aus seiner Sympathie für die „Demokratie“ in England kein Hehl macht.

Schnitt aus dem Fragegebiet behandelt. Wir müssen vielmehr mit allem Nachdruck darauf hinweisen, daß sich der Begriff der U-Bootsfalle auch nicht im geringsten mit jenem Geiste deckt, den England als führende Macht im Londoner U-Boot-Protokoll bei fast allen Seestaaten mit Vorbedacht zur Anerkennung verholfen hat.

In jenem Protokoll, das im Zuge der Flottenaufrüstungsbestrebungen nach Weltkriegs-ende entstand, wurde feierlich festgelegt, daß der U-Bootkrieg nach Preisrecht und in humaner Form zu führen sei. Diese Forderung steht aber voraus, daß es keine U-Bootsfallen gibt. Denn wie soll sich ein U-Boot verhalten, wenn es bei jedem Versuch, sich einen verdächtigen Dampfer näher anzusehen, Gefahr laufen muß, von heimlich an der abgekehrten Seite ausgelegten Motorbooten und plötzlich aufsteigenden Fliegern überfallen zu werden. Nein, es ist für ein U-Boot völlig ausgeschlossen, Handelskrieg nach den für stärkere Ueberwasser-schiffe rechtsverbindlichen Grundsätzen zu führen, sobald zu erwarten steht, daß der harmlose Kauffahrer plötzlich seine Kappe abwirft, um aus einem „neutralen Fahrzeug“ eine „feindliche U-Bootsfalle“ zu werden.

Wir begegnen hier einer Form der Kriegsführung, die keinerlei Züge von Moral und militärischem Ehrbegriff trägt. U-Bootsfallen sind Heckenjäger auf See; Heckenjäger hinterhältigster Art, die dem Gegner nicht ins Auge schauen, sondern ihn mit allen Mitteln größter Täuschung ins Garn zu locken versuchen, um ihm alsdann, im wahren Sinne des Wortes, den Garau zu machen. Man glaube ja nicht, daß die britische Kriegsflagge sofort weht, wenn aus einer Begegnung mit dem Versuch zum Anhalten eines Kauf-fahrers eine Kampfhandlung entsteht. Wir brauchen uns nur an den Baralong-Fall zu erinnern, wo eine britische U-Bootsfalle unter mißbräuchlicher Benutzung der U.S.A.-Flagge das deutsche U-Boot U 27 durch Artillerie- und Gewehrfeuer vernichtete, als es dabei war, nach Preisrecht den englischen Dampfer „Nicotian“ auf Banngut zu untersuchen. Wir sind viel-mehr gewiß, daß keine britische U-Bootsfalle ihre Flagge zeigen wird, falls von deutscher Seite aus mit Kampfhandlungen begonnen wird. Im Gegenteil, die U-Bootsfalle wird alles tun, so lange ihr Gesicht zu tarnen, als sie noch hoffen darf, den Gegner eng zu um-frieden.

Demgemäß ist es nicht zuviel gesagt, wenn behauptet wird, daß das System der U-Boots-fallen in Wahrheit zum Totengräber jeder humanen U-Bootkriegsführung wird. Lez-ten Endes läßt England auch hier die Neu-tralen die Zehe bezahlen. Einmal, weil es ihre Flaggen über Gebühr mißbraucht; zum anderen aber — und das ist das wichtigere — weil die Pest der U-Bootsfallen die Meere ver-seucht und eine Führung des Handelskrieges herausbeschwört, bei der es notgedrungen Auge um Auge, Zahn um Zahn gehen muß.

**Eine gute Cigarette,
mit Verstand geraucht,
führt zum
„besseren Rauchen“**

ATIKAH 5A

König zum Löwen

Im Mittelpunkt einer Arbeitstagung der Leiter der Reichspropagandaämter stand eine Rede des Reichsministers Dr. Goebbels. Der Minister gab einen umfassenden Überblick über die politische Lage.

Reichsminister Dr. Goebbels empfing in den Räumen seines Ministeriums die Intendanten aller deutschen Reichssender zu einer Aussprache über die schwebenden Rundfunkprobleme.

Der Generalgouverneur für die besetzten polnischen Gebiete, Reichsminister Dr. Frank, hat einen Aufruf an die Ukrainer, Weißrussen, Russen und die ruthenische Bevölkerung des Generalgouvernements zur Umsiedlungsaktion gerichtet.

Der Jugendführer des Deutschen Reiches traf zu einem mehrtägigen Besuch in der Slowakei ein.

Heute trifft die sowjetrussische Umsiedlungs-delegation zu Vorbesprechungen über die Um-siedlungsaktion in Krakau ein.

Chamberlain erklärte, das Unterhaus werde an einem Tag in geheimer Sitzung tagen, um das Chaos der Verjorgung und Rüstung zu be-sprechen.

Wie aus Bangkok gemeldet wird ist in Thai-land in Siam ein Aufstand ausgebrochen. Acht-zehn Personen wurden hingerichtet.

Amfisch wird aus Oslo mitgeteilt, daß auf Einladung des norwegischen Außenministers Rødt der dänische und schwedische Außenminister am Donnerstag in Oslo eintreffen werden, um über die Fragen zu beraten, die die skandinavischen Staaten der Genfer Liga unterbreiten wollen.

Der bisherige Militärattaché der Berliner U.S.A. Botschaft, Major Blad, erstattete Präsi-dent Roosevelt einen Augenzeugenbericht über den deutschen Feldzug in Polen.

Skrupellose britische Kampfmethoden

Verdächtiges Großfeuer in einer englischen De Raffinerie

Bukarest, 6. Dezember.

Ganz Bukarest ist in starker Erregung über eine Explosion, die sich Montagabend in der De Raffinerie Orion in Floesti ereignet hat. Das Feuer, das Dienstag morgen gelöscht werden konnte, ist bereits der vierte Brand, der sich innerhalb kurzer Zeit im Degebiet von Floesti ereignet hat.

Die Orion ist eine englische Raffinerie. Sie gehört der Gesellschaft Unires, deren Kapital fast ganz in englischen Händen ist. Rundherum liegen die bedeutendsten in nicht-englischen Händen befindlichen Petroleuman-lagen Rumäniens. Beinahe hätte die Anlage der Astra Romana Feuer gefangen, wenn nicht dank der Aufmerksamkeit der Werkfeuerwehr sofort Alarm geschlagen worden wäre. Die Zeitungen teilen auf Grund eines amtlichen Hinweises als Ursache der Explosion mit, daß im Motoren-saal durch Funkenflug leicht entzündbare Stoffe in Brand geraten seien.

Die allgemeine Ueberzeugung in Bukarest ist jedoch, daß man es mit einem englischen Sa-botageakt zu tun hat, der um so unauffälliger erfolgen konnte, als die Engländer die alleini-gen Herren der Raffinerie sind. Trotz aller Maßnahmen der rumänischen Regierung ist das Petroleumgebiet voll verdächtiger Gestalten, denen von den englischen Ingenieuren bereit-willig Unterschlupf gewährt wird. Eine wirk-lame Kontrolle über die Sicherheit dieses Ge-bietes ist daher unmöglich.

Mit einem Sabotageakt würden die Engländer konsequent dieselben Wege beschreiten, die sie im Weltkrieg gegangen sind. Sie wollen anscheinend verhindern, daß Rumänien seinen vertraglichen Verpflichtungen gegenüber Deutsch-land nachkommt. In dieses Bild paßt auch das fürzlich vorgekommene Schiffsunglück, bei dem hundert Tonnen Petroleum in die Donau floßen, sowie zwei Eisenbahnwaggons, bei denen in jedem Falle Petroleumwaggons entgleisten und explodierten.

London's Hand in Finnland

Geständnis eines früheren Chefs des britischen Geheimdienstes

(Von unserem Vertreter in Amsterdam)

Amsterdam, 6. Dezember.

Ein bemerkenswerter Beitrag zu der geheimnisvollen Rolle, die England in dem russisch-finnischen Konflikt gespielt hat, liefert der frühere Chef des britischen Geheimdienstes für Sowjetrußland, Sir Paul Dukes. In der „Sunday Chronicle“ gesteht Dukes, daß er vor Jahren wiederholt von Leningrad aus an die britische Regierung den dringenden Appell gerichtet habe, den Oberbefehlshaber der finni-schen Streitkräfte anzusprechen, das 25-Meilen-Gebiet zu besetzen, das Finnland von Lenin-grad trenne. Die Bevölkerung würde ihn als einen Befreier begrüßen. Später hätte er na-türlich, so heißt es in dem Artikel weiter, die Stadt an Sowjetrußland zurückgeben müssen; aber die Geschichte hätte dann sicherlich einen anderen Verlauf genommen als jetzt (!).

Der russische Heeresbericht

Moskau, 6. Dezember.

Der Moskauer Rundfunk gibt folgenden Heeresbericht über die Kampfhandlungen in Finnland bekannt:

Die Truppen des Leningrader Militär-bezirkes setzten am 4. Dezember ihren Vormarsch fort.

In Richtung von Murmansk verfolgten unsere Truppen die zerfallenen Abteilungen der finnischen Truppen und rückten 25 Kilo-meter südlich von Pätämo vor. In den Hafen von Pätämo ließen sowjetische Schiffe ein, die sich dort an das Aufräumen der finnischen Minen machten. In Richtung von Uhta, Re-hobly und Porosjoro rückten unsere Truppen 45 bis 50 Kilometer weit von der Staatsgrenze vor. In Richtung von Petrosawodsk erreichten unsere Truppen die Stadt Salmi (am Ladoga-See) und die Ortschaft Laimola.

Auf der Kareliischen Landenge rückten unsere

Truppen 45 bis 50 Kilometer von der Staats-grenze vor. Infolge schlechten Wetters fanden keine Kampfhandlungen der Luftwaffe statt.

Helsinki befestigt Alandsinseln

Helsinki, 6. Dezember.

Das finnische Außenministerium teilte mit, daß die finnische Wehrmacht den Saub der Neutralität der Alandsinseln gegen alle even-tuellen Angriffe übernommen habe. Es ver-lautet, daß die Inseln befestigt werden sollen, um den Eingang zum Bottnischen Meerbusen zu schließen.

Moskau will nicht verhandeln

Moskau, 6. Dezember.

Der Moskauer Rundfunk verbreitet eine amtliche Mitteilung, wonach der schwedische Ge-sandte in Moskau, Winter, der Sowjet-regierung am 4. Dezember den Wunsch der Regierung in Helsinki unterbreitet habe, mit der Sowjetregierung in neue Verhand-lungen einzutreten.

Außenkommissar Molotow habe dem schwe-dischen Gesandten geantwortet, die Sowjet-regierung erkenne die Regierung Knti nicht an, die übrigens Helsinki bereits verlassen habe und sich an einem unbekanntem Ort aufhalte. Es könne deshalb keine Rede sein von Verhand-lungen zwischen der Sowjetregierung und dieser Regierung.

Die Sowjets gehen nicht nach Genf

Moskau, 6. Dezember

Amfisch wird die Antwort des sowjetrussischen Außenkommissars Molotow auf die Mitteilung des Generalsekretärs des Völkerverbundes, Avenol, über die Einberufung des Völkerverbundes verbreitet. Aus dieser Verlautbarung geht hervor, daß die Sowjetregierung die Be-zichtigung zur Einberufung des Rates und der Vollversammlung des Völkerverbundes bestrittet, und, falls diese doch zummentreten sollte, daran nicht teilnehmen werde.

Armselige Bemühungen Englands

Die Neutralen würdigen die Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie

Berlin, 6. Dezember.

Aus Anlaß des Inkrafttretens der britisch-französischen Blockadeerweiterung auf die deut-sche Ausfuhr behandeln fast alle Londoner Tages- und Wirtschaftszeitungen erneut in aller Ausführlichkeit das Problem einer Ver-drängung Deutschlands von den neutralen Märkten. Sie betonen, daß ein entscheidender Blockadeerfolg gegen Deutschland nur dann erreicht werden könne, wenn die Seeblockade durch eine gleichzeitige Unterbindung des deut-schen Außenhandels mit den Deutschland noch zugänglichen neutralen Märkten ergänzt wer-den könne.

Es ist bezeichnend, daß in fast all diesen Ausstellungen im Zusammenhang mit diesen Blockadewünschen die Forderung nach einer planmäßigen und umfassenden Förderung der britischen Ausfuhr erhoben wird, weil es not-wendig sei, dadurch die für die britische Ein-fuhr notwendigen Mittel aufzubringen und die an sich nicht sehr großen Geld- und Devisen-bestände zu schonen.

Entgegen allen bisherigen großsprecherischen Behauptungen von der starken finanziellen Lage Englands wird damit zum erstenmal in der britischen Presse auch von den führenden Or-ganen mit den „Times“ an der Spitze zu-

gegeben, daß sich England in einer keineswegs rosigen Finanz- und Devisenlage befindet. Ein-deutig wird zum Ausdruck gebracht, daß Eng-land unter allen Umständen eine größere Aus-fuhr durchführen muß, um auf diese Weise Mittel für die Bezahlung seiner notwendigsten Einfuhren zu erlangen. Außerdem sei, wie die „Financial News“ schreibt, Englands Zah-lungsbilanz auch weniger günstig als im vorigen Kriege.

Den britischen Bemühungen zur Verdrängung Deutschlands von den neutralen Märkten durch eine Steigerung der britischen Ausfuhr kann man von Deutschland aus mit gelassener Ruhe entgegensehen. Deutschland ist trotz des Kriegs-ausbruchs auf allen neutralen Märkten seinen wesentlichen Ausfuhrerzeugnissen voll und ohne Verzögerungen nachgekommen. Seine Ab-nnehmer haben daraus die gewaltige Lei-stungsfähigkeit der deutschen Industrie und ebenso auch den deutschen Willen und die deutsche Fähigkeit zur Aufrechterhaltung des normalen Handelsverkehrs gesehen. Es ist nicht verwunderlich, daß sie diese Tatsache heute zu würdigen wissen und an einem derart sicheren Warenaustausch, der sich seit vielen Jahren für sie ohne Unterbrechung gütig entwickelt und ausgedehnt hat, festhalten wollen.

Wunderkind soll Churchill retten

(Von unserem Vertreter in Kopenhagen)

Kopenhagen, 6. Dezember

Die Engländer dürfen auf ihrer Erfolgs-seite ein „Wunderkind“ buchen, das plötzlich in einer englischen Kleinstadt entdeckt worden ist und anscheinend die Aufgabe übernommen hat, ein wirksames Gegenmittel zu den gefährdeten Minen zu liefern. Ein dreizehnjähriger Knabe namens C l o u g h, der zweifelloser Chamberlains Friedensgeist bereits mit der Muttermilch ein-gefloßen hat, soll eine neue Luftbombe erfunden haben, deren Modell dem Munitionsmuseum angeleitet und dort eingehend untersucht worden sei. Das Ministerium habe erklärt, der Knabe habe einen „bemerkenswerten Einfall“ gehabt.

Zum Gedächtnis Constanzo Cianos

(Drahtbericht unseres Vertreters in Rom)

Rom, 6. Dezember

Die faschistische Kammer der Korpora-tionen wurde für den 14. Dezember einberufen. Ihre erste Sitzung gilt dem Gedenken des ver-storbenen Grafen Constanzo Ciano. Die Ge-sandrede hält der neue Präsident Graf G r a n d i, der gegenüber anderslautenden Mel-dungen sein bisheriges Amt als Justizminister und Kammerpräsident beibehält. Die Tatsache, daß ein Regierungsmitglied Präsident der fa-schistischen Kammer der Korporationen sein kann, unterbreicht die staatsrechtliche Sonder-stellung der faschistischen Kammer, die nichts mit demokratischen Parlamenten gemein hat.

Geringe Gefechtsfähigkeit

Berlin, 6. Dezember

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Dienstag bekannt: In der Westfront, abgesehen von etwas leb-hafterem feindlichen Artilleriefeuersfeuer im Grenzgebiet ostwärts der Meisel, nur örtliche geringe Gefechtsfähigkeit.

König Georg an der „Front“

London, 6. Dezember

Der König von England hält sich gegen-wärtig in Frankreich auf. In seinem Gefolge befindet sich ein Sonderberichterstatter des Reutersbüros. Dieser berichtet, daß König Georg an dem ersten Tage seines Aufenthaltes bei dem britischen Expeditionskorps den ganzen Tag vom englischen Oberkommandierenden, Lord Gort, und dem Herzog von Gloucester begleitet ge-wesen sei. Der König werde die britischen Luft-streitkräfte und Luftstützen besuchen. Er werde dann gemeinsam mit den Offizieren frühstücken. Später wolle er die „britische Front“ besuchen, die Gräben, die Tanks usw. Wo die „britische Frontlinie“ verläuft, verrät der Berichterstatter nicht, er kann es auch nicht verraten, da es eine solche bisher nicht gibt. Der König wird sich also wohl damit begnügen müssen, die Etappen-lager zu besuchen, wo der Tommy zur besondern „Freude“ der französischen Bevölkerung und des an der Front kämpfenden Poilu nach bewährtem britischen Muster Krieg auf seine Art führt.

Halifax spricht von Konferenzen

London, 6. Dezember.

Merkwürdige Auslassungen des britischen Außenministers Lord Halifax im Oberhaus be-zogen wieder einmal, daß Englands Re-gierung sich des Ernstes ihrer Lage anscheinend noch immer nicht bewußt ist. Lord Halifax be-fakte sich nämlich in höchst überflüssiger Weise mit Konferenzen, die anscheinend der Behandlung des deutsch-englischen Verhältnisses dienen sollen, obwohl der Außenminister Eng-lands längst bekannt sein sollte, daß nach der Ablehnung aller aufbauenden deutschen Vor-schläge und nach hinterlistigem Mißbrauch der deutschen Gebuld der von England gewollte Krieg von Deutschland hundertprozentig ange-nommen worden ist.

Während Halifax im Oberhaus mit kind-licher Einfalt seine Theorien dahin auswalzt, daß die deutsche Regierung nicht eher zu Kon-ferenzen „zugelassen“ werde, solange sie nicht „ihre Lektionen gelernt“ habe, spürt England immer nachhaltiger, daß es kein Kinderpiel ist, den größten Staat Europas als bestbewaffneten, zielbewußt geführten und feitschlossenen Todfeind zu haben.

Zwischenfall in Schanghai

(Von unserem Vertreter in Amsterdam)

Amsterdam, 6. Dezember.

Montag hat die seit Wochen angekündigte Zurückziehung der englischen Truppen aus Nordchina begonnen. Aus Tientsin ist eine mechanisierte Einheit abgezogen. Eine Kom-panie des Surrey-Regiments hat sich bereits an Bord eines englischen Dampfers eingeschifft. Weitere Abteilungen werden Tientsin in den nächsten Tagen verlassen.

Zu einem ersten Zwischenfall ist es in Schanghai zwischen britischen Solda-ten und chinesischer Polizei gekommen, die unter japanischer Kontrolle steht. Drei Stunden lang standen sich beide Gruppen in beträchtlicher Stärke mit Karabinern und Maschinengewehren gegenüber; es hätte nur eines Funken bedurft, um den Zwischenfall in eine wilde Schieberei ausarten zu lassen. Der Streit war dadurch entstanden, daß die chinesische Polizei in einem Caféhaus zwei englische Sol-daten festgenommen und zur Polizeiwache ge-bracht hatte. Daraufhin umzingelten fünfzig britische Soldaten die Polizeiwache und forder-ten die Freilassung der Festgenommenen. Nach längeren Verhandlungen zwischen einem briti-schen Offizier und einem japanischen Vertreter gelang es, den Streit auf friedlichem Wege beizulegen.

Japanisch-russische Besprechungen

(Von unserem Vertreter in Amsterdam)

Amsterdam, 6. Dezember.

Zu den japanisch-sowjetrussischen Be-ziehungen erklärte der Sprecher des japanischen Außenamtes, wie die Domei-Agentur aus Tokio meldet, daß zur Zeit sowohl in Tokio als auch in Moskau Besprechungen zwischen den beiden Regierungen stattfinden. Die Regelung der Grenzen der Mandschurei und der Außen-Mon-golei würden gegenwärtig in Tschita besprochen. Die scharfe amerikanische Pressekampagne gegen Japan bezeichnete der Sprecher als ein durch-sichtiges Manöver, das nur dem einen Ziel diene, die sich anbahnende Verständigung zwi-schen den beiden großen Nachbarstaaten zu hin-tertreiben. Beide Mächte seien aber fest ent-schlossen, sich durch diese Machenschaften nicht beeinflussen zu lassen.

Zu den militärischen Operationen in China wurde erklärt, daß die japanischen Streitkräfte trotz stärksten chinesischen Widerstandes das Ge-biet zwischen Nanning und dem besetzten Kü-stenstreifen völlig in der Hand hielten.

Strafstrafe für Untermenschen

Posen, 6. Dezember.

Das Sondergericht in Posen verurteilte in zwei Verfahren wiederum drei Polen, denen die Schuld an der Ermordung von Volksdeut-schen nachgewiesen werden konnte, wegen schwe-ren Landfriedensbruchs zum Tode. Der Prozeßverlauf lieferte noch einmal in allen grauenhaften Einzelheiten ein Bild von den unfähigen Leiden, die deutsche Volksgenossen in den ersten Septembertagen auf ihren In-ternierungsmärkten in das Innere Polens er-bulden mußten. Es ließ sich aber auch hier wieder das Ausmaß der Verbrechen er-kennen, der bestimmte polnische Volksschichten unter dem Einfluß der wahnwichtigen englischen Besprechungen an Polen in den ersten Kriegs-tagen erlagen.

August von Madensen heute neunzig Jahre alt

Der Schwarze Husar von Falkenwalde

Vom Vizewachtmeister zum Generalfeldmarschall - 72 Stunden auf dem Pferde

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 6. Dezember.

Nach dem Deutsch-Französischen Kriege hätte August Madensen, damals Vizewachtmeister, allen Grund gehabt, glücklich zu sein. Seine tapfere Haltung vor dem Feinde — mit dem Rufe „Es lebe Preußen“, war er an den Franzosen vorbeigeritten — hatte auf den Prinzen Albrecht, in dessen Kavallerie-Division er diente, tiefen Eindruck gemacht. Aber Vater Madensen, ein niedersächsischer Landwirt, bestand darauf, daß August den Husarenrock wieder ab-

bei Wörth in die Flucht schlug — da schwor sich der junge Held, nie wieder den „schwarzen Attila“, wie der Husarenrock hieß, auszuziehen! Er setzte es auch durch! Nach langem Bitten und Drängen und einmündend der Betauerung des Prinzen Albrecht, August von Madensen müsse auf jeden Fall Soldat bleiben, gab der Vater seine Zustimmung und war damit einverstanden, daß sein Sohn die Scholle verließ. August zeigte sich der väterlichen Großmut würdig.

Von Moltke in den Generalstab berufen

Raum 30-jährig wurde er von Moltke wegen seiner „guten taktischen Leistungen“ in den Generalstab berufen, und wenig später konnte er seinen Angehörigen melden, der Adjutant von Schlieffens, dieses größten Lehmeisters moderner Strategie, geworden zu sein! In diesen Jahren — Madensen war inzwischen zum Flügeladjutanten vorgerückt — erschienen seine beiden vielgelesenen Bände über die „Schwarzen Husaren“.

Unauslöschlich in der Geschichte des Krieges und darüber hinaus in der des deutschen Volkes ist der Name v. Madensen seit 1914. Am Anfang dieses Jahrhunderts begann der heile Aufstieg: Vom Kommandeur der Leibhusaren-Brigade, vom Generaladjutanten wurde er 1908 zum kommandierenden General des VIII. Armeekorps befördert, das er 1914 und 1915 in den Schlachten bei Tannenberg und an den Masurischen Seen führte. Auf vier verschiedenen Kriegsschauplätzen ist es v. Madensen binnen zwei Jahren gelungen, zwei große Reiche mit ihrer gewaltigen Wehrmacht in die Knie zu zwingen! Dabei hat dieser große Strategie — sieht man von seiner unwürdigen Internierung in Saloniki nach dem Zusammenbruch ab — nie entscheidende Rückschläge erlitten.

Zum Feldmarschall erhoben

Nach Madensens gewaltigem Siege über die Russen bei Lodz wendet sich der Großfürst Generalissimus gegen Oesterreich. Kielenheeresmassen werden nach den Karpathenpässen geschickt, um die österreichische Südfrente in der Bukowina aufzureißen. Da bricht — man schreibt den 28. April 1915 — die deutsche II. Armee unter von Madensen in die k.u.k.-Kampffront zwischen den Karpathen und der Weichsel ein und bringt die Entscheidung: das Stellungssystem des Gegners wird frontal durchbrochen, und am 2. Mai gelingt es, nach vierundzwanzigtägigem Trommelfeuer zwischen Gorlice und Larnow die Gräben und Schanzen der aufgeschreckten Russen zu zerstören. Am 3. Mai stehen die Sieger in der Planke der russischen Karpathenfront, nach heftigen Anstrengungen wird der Übergang über die Wislola erzwungen. Der Morgen des 6. Mattag bringt eine Durchbruchschlacht, die von den Deutschen wiederum gewonnen wird. Die russischen Linien wanken bis zum Uszotz-Paß, werden von der österreichischen Bestenfront angegriffen und fliehen nun in die San-Richtung. Am 22. Juni werden die Bestreuer von Lembergs Bevölkerung begeistert empfangen und mit Blumen überhäuft. Der Generaloberst von Madensen, dessen weltgeschichtliche Leistungen das ganze deutsche Volk mit Bewunderung und Stolz erfüllen, wird zum Generalfeldmarschall erhoben.

Wie wohlverdient diese Ehrung war, bewies er in jenen Augusttagen des Jahres 1915, da Groß-Litowitz, diese für uneinnehmbar gehaltene Festung, in seine Hand geriet und die polnischen Waffenspläne, „wie Kartenhäuser“ fallen mußten. Genau so machte dieser unerhörte Draufgänger den Serben zu schaffen, die er von Stellung zu Stellung jagte und Ende Novem-

ber auf dem historischen Amselfelde besetzte. Böllig aufgelöst suchte sich der Feind über die Schneefänge Albaniens zu retten. Welch heldenhafter Einsatz verbarg sich hinter der nächsten Mitteilung des Oberkommandos: „Deutsche und österreichische Truppen haben die Drina, Sawa und Donau überschritten und auf dem östlichen Drina- und südöstlichen Sawa- und Donau-Ufer Fuß gefaßt...“

Als Sieger vor dem Schloß in Bukarest

1916 trat Rumänien in den Krieg ein. Als seine Heere nach Siebenbürgen vordrängten, gelang es dem Generalfeldmarschall, mit seinen bunt zusammengewürfelten bulgarischen, türkischen und den wenigen deutschen Kräften die rumänische Armee bis an die Donaumündung zurückzuschlagen. Nachdem er sich mit der Armee Falkenhagens verbunden hatte, war es ihm vergönnt, am 6. Dezember, also an seinem Geburtstag, als Sieger vor dem Königsschloß in Bukarest zu erscheinen.

So glanzvoll diese Erfolge auch immer sein mochten — der Generalfeldmarschall blieb immer das, was er war, der einfache, gütige, gläubige Mensch, und so finden wir im Wappen des Sublars die schönen Worte „Memini initii“, Ich denke des Anfangs!

Noch elf Verletzte im Krankenhaus

München, 6. Dezember.

In der letzten Zeit konnten von den verwundenen Opfern des heimatlichen englischen Anschlages im Bürgerbräuteller am 8. November zahlreiche entlassen werden. Elf von ihnen liegen noch in den Krankenhäusern.

Aus dem Krankenhaus Rechts der Isar konnten inzwischen fast alle Verletzten in ihr Heim zurückkehren. Zwei Frauen dürften voraussichtlich kurz vor Weihnachten nach Hause, während zwei andere die Feiertage leider noch im Krankenhaus verbringen müssen. Nach dem jetzigen Zustand zu urteilen, gibt das Befinden der Verletzten zu Bedenken keinen Anlaß mehr.

Gaben, Blumen und Briefe treffen noch immer ein und sind ein schönes Zeichen der echten Volkverbundenheit. Die größte Freude hat den Verletzten der zweimalige Besuch des Führers und seine Anteilnahme an ihrem Geschick bereitet.

Aus der Chirurgischen Klinik sind inzwischen alle Verletzten entlassen. Erfreulich ist die Tatsache, daß von ärztlicher Seite mitgeteilt werden konnte, alle in der Chirurgischen Klinik Behandelten seien wohl ohne bleibende Beschwerden wiederhergestellt.

Im Krankenhaus Schwabing liegt noch immer der SA-Mann Gruber. Er hofft, bis Weihnachten heimkehren zu können.

42 Chinesen verbrannt

Amsterdam, 6. Dezember

Bei einem Brand im Chinesenquartier von Songkong sind nach einer United-Press-Meldung 42 Chinesen umgekommen. 24 weitere seien mit Brandverletzungen ins Hospital gebracht worden.

Wir fliegen gegen England

Trotz Sturm und Regen - Aufklärer suchen den Feind

(Eigener Bericht)

RA. An der Nordseeküste.

Ich habe vier Ruben in der Faust und eine laubere Kreuzflöte und bekomme zu meiner Freude auf meine Grandanfrage Kontra von einem Kameraden dazu geschenkt, das ich mit einem Ré dankend annehme. Conny summt uns am Lautsprecher Melodien aus Köln am Rhein herüber. Dann unterbricht der Nachrichtenendienst unser Spiel.

„Der Funkerlord wird übermütig“

Aufmerksam verfolgen wir den Ablauf der Tagesereignisse von hüben und drüben und hören, daß Churchill eine große Rede geredet hat, wonach das englische Volk den Sieg bereits in der Tasche hat und daß, — was jetzt kommt, bringt uns und wahrscheinlich auch die englischen Flieger zum Schmunzeln — die englischen Flieger uns haushoch überlegen seien. Nichtsdestominder schmettern wir das Trüchlein von Löss. „Denn wir fahren gegen England“ höchst vergnügt mit. Alle die prachtvollen Kerle, die hier in der Kasse sitzen, und die so manche Flugstunde in ihren Vögeln an der englischen Küste bei der Aufklärung verbrennen haben, fühlen sich nicht im mindesten beleidigt.

Man mühte eigentlich wieder einmal zu einem kleinen Besuch nach drüben Karten, der Funkerlord wird übermütig, meint ein Kamerad, und damit spricht er aus, was sie alle hier denken. Da, man mühte mal wieder herüber. Seit Tagen warten wir hier auf den neuen Einsatz, sind morgens zu den Besprechungen des Staffelführers pünktlich da und hören zum Schluß: „Na, paßt euch aus den Rombis, es ist wieder mal Ruhe“. — Das geht schon seit Tagen so, aber wir Soldaten haben nach den Gründen nicht zu fragen und sitzen in einständiger Bereitschaft bis zum Abblafen in den Zimmern der Staffel und klönen uns eins.

Dann fausen die Propeller

Der heutige Abend soll uns aber noch die wirkliche Freude bringen. Der Staffelführer bringt sie mit den Worten: „Morgen gehts wirklich los, ich bitte um acht Uhr zur Besprechung“. — Grund genug, daß wir uns in die Betten verkrümmeln. Und tatsächlich, der neue Tag bringt uns endlich wieder den Einsatz, die „Wetterfische“ sind ebenfalls damit einverstanden und geben uns bei der Besprechung Kenntnis von der Wetterlage über See. Alles ist bereit! Draußen ralen die Propeller in höchsten Tönen, reißen und stoßen das Flugboot durch die aufgeregten Wasser der Nordsee, bis wieder Ruhe unter uns ist und der Wal die Höhe gewinnt. Eine Abschiedskurve über dem Horizont und nördlich nimmt er seinen Weg über die See.

Tausend Nadeln picken ins Gesicht

Die Sicht ist auf einige Seemeilen klar, vor uns steht eine Dunstwand, die sich aber beim Anfliegen auflöst. Mein Platz ist zwischen dem Kommandanten und dem Flugführer. Aus der Höhe blinken wir ein winziges Schiff an, das sich unten durch die meterhohen Wellen kämpft. Es blinkt zurück und gibt sich als deutsches Vorkostenboot zu erkennen. Wenige Zeit später überfliegen wir die deutsche Minenperle, und dann sind wir ringsum von der See und der Luft eingeschlossen. Ruhig, im vorgeschriebenen Tempo arbeiten die Motoren und bringen den Wal Meile um Meile seiner Aufgabe entgegen. Unter der farbigen Brücke eines Regenbogens, der in einer Regenbö steht, fliegen wir durch. Mittlerweile bin ich einmal aus Reugierde in die Maschinen-gemehranzel getrocknet. Ein reines Vergnügen ist das nicht, sondern, wenn der Regen gleich tausend Nadeln ins Gesicht pikt. Es erfordert äußerstes Zusammennehmen, hier im Propellersturm am Maschinengewehr zu stehen und feind-

liche Flieger abzuwehren oder die Garben nach unten zu feuern.

Nordwestische Frachter unter uns

Wir befinden uns jetzt in einem Gebiet, in dem die Wasser sich zum Seegang 6 häufen. Kurz hintereinander treffen wir drei Nordwest. Die Nase ihrer Frachtkörbe, die auf dem Wege nach englischen Häfen sind, tauchen tief in die Wogen, die Brecher spritzen in Wasserfäulen über Bord. Wir fliegen sie in Kurven an. Der Kapitän hat uns bemerkt, sie stoppen ihre Fahrt, und die Besatzung grüßt mit dem deutschen Gruß herauf. Ungefährdet können sie ihren Weg fortsetzen, der unsere führt weiter nach Norden, dort, wo England liegt. So fliegen wir über die See, und allzu fern ist die englische Küste nicht mehr, aber unsere Aufgabe lautet anders. An der vorgeschriebenen Stelle fliegen wir im Rind nach Osten ab. Sorgsam hält der Engländer seine Seestreitkräfte zurück, sie sind ihm zu kostbar, um sie zum Kampf zu stellen. Er weiß, daß unsere Kampfgeschwader und unsere blauen Jungen Haare auf den Fähen haben, es könnte schief gehen für ihn, hier oben in der Nordsee.

Wir sind die Herren in der Nordsee

Uns gehört die Nordsee, das ist das Gefühl, das uns alle hier an Bord beherrscht, und das wir der Heimat vermitteln wollen. Hier fliegen unsere Aufklärer, wenn für sie der Einsatz da ist, ihre vorgeschriebenen Linien, die sie bisweilen bis zu der äußersten Nordspitze Englands führen. Und wenn in den Mitteilungen des Oberkommandos der Wehrmacht von erfolgreichen Angriffen unserer Kampfgeschwader auf englische Seestreitkräfte die Rede ist, so ist die Vorarbeit für den Erfolg des Angriffes den Aufklärern zu danken, die so lange mit den von ihnen ausgemachten feindlichen Seestreitkräften in Berührung bleiben, bis der Kampverband seinen Angriff durchgeführt hat.

Es sind Kerle, die den Teufel aus der Hölle holen, und das wollen wir ihnen danken. Die Bordlampe schaltet, die sie verbindet, schafft die Voraussetzung für die reibungslose Durchführung ihrer Aufgabe.

Verkehrsflyer verunglückt

Berlin, 6. Dezember

Montag nachmittag gegen 2 Uhr verunglückte das italienische Verkehrsflyer „V B U C.“ auf dem Fluge nach Berlin aus bisher nicht geklärter Ursache beim Großen Arber im Bayerischen Wald. Hierbei kamen die Fluggäste Jorer, Schulze, Gareis und Frau Jeller ums Leben, während von den übrigen Insassen einige Fluggäste und die Besatzung verletzt wurden.

Negerbischof in Westminster

(Von unserem Vertreter in Kopenhagen)

Kopenhagen, 6. Dezember

Die Londoner Presse bringt in großer Aufmachung und ausführlichste Berichte über das Auftreten des ersten Negerbischofs namens Kiwanuka, der ein Pontifical-Hochamt in der Westminster-Kathedrale zelebrierte. Für die englische Gesellschaft war der erste Neger als Priester in der Westminster-Kirche eine Sensation, die sich wohl niemand entgehen ließ.

Druck und Verlag: NS-Gauverlag Weiser-Gms Gmbh., Zweigniederlassung Emden. Verlagsleiter: Hans Borch. Hauptvertriebsstelle: Menjo Kollaris; Stellvertreter: Dr. Emil Reihler, zugleich verantwortlich für Kultur und Heimat; Chef vom Dienst verantwortlich für Politik: Friedrich Gahn; für Stadt Emden und Sport: Hellmuth Kinsz; sämtlich in Emden. — Berliner Schriftleitung: Graf Kellbach. Anzeigenleiter: Paul Schiwy, Emden. Für alle Ausgaben gilt Anzeigenpreisliste Nr. 29.



(Militär)

legte und zur Scholle zurückkehrte. Damals schrie der Soldat an seine Mutter: „Ich kann noch immer nicht den Husaren aus meinem Gehirn herauspredigen, er ist zu fest gewurzelt in einer großen Zeit...“

Auf dem Wunschzettel: Eine Kanone

Soldat zu werden, das war schon der Traum, die große Sehnsucht in allerfrühesten Jugend. Der Großvater, ein hannoverscher Amtmann, schwärmte dem Entfinkende vom bunten Rod, ja, er verherrlichte Blüchers und Zietens unsterblichen Schlachtenruhm in zahlreichen Gedichten. Und man mußte August beim Spielen beobachten! Es verging kein Nachmittag, an dem er seine Kameraden nicht in zwei Kriegspartien eingeteilt und mindestens acht Flugarten in Kanonen verwandelt und damit eine beachtliche Artillerie hervorgezaubert hätte... Und auf dem Weihnachtswunschzettel laien es die Eltern also: „Kanone, wo man mit Erbsen schießen muß...“

Madensen, der am Ende des vorigen Jahrhunderts in den Adelsstand erhoben wurde, maq seinen Aufstieg zu manchem vorausgesehen haben. In Halle, wo er die Französischen Stiftungen besuchte — auch sein jüngerer Bruder sah dort auf der Schulbank — eilten seine Gedanken, einem späteren Befehlshaber zu folgen, hinweg in die Zukunft. „an der Spitze von Truppen in den Kampf...“ — Als er später — eine beispiellose Leistung! — 72 Stunden im Sattel saß und die Franzosen nach der Schlacht

Feindwärts — trotz schlechten Wetters

Deutsche Aufklärer kämpfen sich durch einen Orkan

(Von Sonderberichterstatler Hans Jütte)

RA, 5. Dezember.

Der Meer die weiten Höhenzüge des Pfälzer Berglandes pfeift der Wind. Die Männer in den Flakstellungen und auf den Beobachtungsständen sind das gewohnt, denn in den elf Wochen, die sie hier oben fliegen, haben sie kaum einen windstillen Tag gehabt. Heute bläst aber ein ganz anderer Wind, — ein richtiger Novembersturm, der die letzten Blätter von den Zweigen reißt und ganze Bäume unter seiner Wucht ächzen läßt. Krachend stürzt da und dort ein Ast zu Boden. Noch hat der Sturm seine volle Stärke nicht erreicht. Ein wahres Höllenkonzert bringt die folgende Nacht, in der jeder Laut von dem Heulen des Sturmes überdünnt wird. Ein neuer Morgen bricht an. Böen von ungeheurer Wucht jegen immer noch über das Land hinweg. Wollen werden herangezogen, zusammengeschoben, auseinandergerissen, Regenschauer wechseln mit leuchtendem Sonnenschein.

„Heute fliegt bestimmt keiner“: das ist die Ansicht, die überall in den Bunkern der Flak vertreten wird. Jeder einzelne Mann hat es ja selbst erlebt, wie der orkanartige Sturm wirkt, und daß es aller Anstrengung bedarf, um nicht umgeworfen zu werden. Wie soll da erst ein Flugzeug gegen diese elementaren Gewalten ankämpfen können. Dennoch sind die Flugmelder auf ihren Posten, suchen unentwegt mit den Gläsern den Himmel ab und strengen sich

an, um aus dem Losen des Sturmes verdächtige Geräusche herauszuhören.

Da — was ist das? Aus dem Geheule und Pfeifen heraus ist abgerissen ein schwaches Brummen zu vernehmen. Sollte doch ein Flieger es wagen, gegen diesen Orkan anzukämpfen! Auf alle Fälle wird Fliegeralarm gegeben. Ueberall spritzen die Kanoniere an die Geschütze, reißen die Larnungen herunter, drehen die Rohre hoch. Wenn nicht in den Atempausen des Sturmes das Motorengeräusch zu hören wäre — sie würden diesen Alarm für einen blinden Lärm halten.

Inzwischen haben die Flugmelder und die E-Melder zwischen einer aufgerissenen Wolkendecke die Flugzeuge entdeckt. Es sind deutsche Fernaufklärer, die in Richtung Grenze fliegen. Voller Staunen schauen die Männer an den Geschützen in die Höhe zu den Flugzeugen, bewundern ihre Kameraden von der Fliegertruppe, die trotz Sturm und Böen feindwärts fliegen. Selbst Naturgewalten können deutsche Menschen nicht hindern, ihre Pflicht zu tun. Sie dürfen es wagen, weil ihnen deutsches Material in die Hände gegeben wurde, das ebenso zäh und ausdauernd ist wie sie selbst. Das Loch in der Wolkendecke schließt sich wieder. Weiter regt der Orkan über das Land. An den Geschützen werden die Larnungen wieder angebracht. Mehr als einmal reißt die Wucht des Sturmes den Männern die Planen aus der Hand. Droben aber fliegen deutsche Fernaufklärer feindwärts.

Die Qualitäts-Zahnpaste **Chlorodont** wirkt abends am besten

Sportmeldungen vom Tage

Drei Staffeln der 1. Kreisklasse

Durch die Neueinteilung der Gau- und Bezirksklasse, wobei auch die beiden Vereine des Kreises, VfL 94 Oldenburg und 05 Wilhelmshaven, erfasst wurden, wurde auch eine Neueinteilung der 1. Kreisklasse zwangsläufig. Vom Kreiswart W. Wiemken, Oldenburg, sind folgende drei Staffeln vorgegeben:

Staffel 1 (Oldenburg-Wilhelmshaven): VfL Oldenburg, Viktoria Oldenburg, TuS. 76 Oldenburg, Freia Wilhelmshaven, Adler Wilhelmshaven, Spilvog. Wilhelmshaven 2.

Staffel 2 (Leer-Nurich-Emden): Stern-Emden, TuS. Emden, Emden TB., Germania-Leer, TuSg. Nurich, VfR. Heisfelde.

Staffel 3 (Delmenhorst-Weesermarsch): SuS. Delmenhorst, Delmenhorster BV., Roland Delmenhorst, Td. Essteth, Braker SV., SC. Nordenham, Td. Vlexen.

Die Punktspiele um die Kriegsmeisterchaft sollen sofort beginnen und bis zur Sommerpause (30. Juni) beendet werden. Die Sieger der einzelnen Staffeln spielen in einem Vor- und Rückspiel den Kriegs-Kreismeister aus. Ob nach Beendigung dieser Punktspielreihe ein Auf- und Abstieg in Frage kommt, bleibt späterer Entscheidung vorbehalten.

Aus dem Emslande

TuS. Achendorf — TuS. Papenburg ausges. 1:0. Vingen — Salzbergen 5:0 (4:3).

Beide Mannschaften spielten unter Form.

Osnabrücker Bezirksklasse:

PSV. Quakenbrück — TuS. 97 ausgefallen. Spielverein 16 — SV. Hellern 6:1. SC. Haje — SV. Haje 6:2.

Um die Punkte in Niederfachsen

Nun ist der endgültige Anstoß zur Niederfachsen-Kriegsmeisterchaft nach dem verlorenen Vorjohr endlich erfolgt, wenn auch in den zwei Staffeln des Nordens und des Südens wiederum nur drei Spiele stattfanden, weil in Braunschweig die Gaumannschaft zum Reichsbund-Pokalspiel gegen den Niederrhein antreten mußte. Unter den Ergebnissen des Tages sind die aus Bremen und Osnabrück bemerkenswerten! In Bremen zwang der Neuling Bremer Sportverein dem ASV. Blumenthal ein glatt verdientes 3:3-Unentschieden ab, nachdem die Gäste vom Fortshaus bei der Pause schon mit 3:0 geführt hatten. Am meisten aber imponiert der 5:2(4:1)-Sieg, den die Sg. Wilhelmshaven 05 als Traditionsträger des großen Wilhelmshavener Marine-Sportklubs und zweiter Neuling der Kriegsgauliga in Osnabrück über Schinkel 04 landete. In diesem Kampf bewiesen die von der Sademündung, daß mit ihnen gerechnet werden muß! Ihr Sieg und ihr Spiel waren eindrucksvoll, und wenn auch Schinkel 04 mit einem Erstfortwärt spielen mußte, so kann dieser Umstand wahrscheinlich nur eine zu hohe Voraussetzungen bedeuten, aber niemals den Sieg, der mehr als verdient war, bestreiten. Auf die nächsten Spiele der Marine-Elf sind wir sehr gespannt!

In der Südstaffel schlug 07 Linden auf eigenem Platz die Spvg. 07 Hildesheim im glatt mit 6:1, nachdem es bei der Pause noch 1:1 gestanden hatte. Erst im zweiten Durchgang kamen die Hildesheimer richtig zum Zuge und dann hatten die Hildesheimer nichts mehr zu bestellen.

Am kommenden Sonntag, 10. Dezember, sollen folgende Gauliga-Punktspiele stattfinden:

Staffel Nord: Werder-Bremen — Schinkel 04; VfL Osnabrück — Bremer Sportverein; ASV. Blumenthal — Wilhelmshaven 05.

Staffel Süd: VfB. Peine — Eintracht Braunschweig; Hannover 96 — Linden 07; Hildesheim 07 — Arminia Hannover.

Reichsbundpokal-Zwischenrunde

Der Wettbewerb der Fußball-Gaumannschaften um den Reichsbund-Pokal wird voraussichtlich am 14. Januar mit den vier Spielen der Zwischenrunde fortgesetzt. Teilnahmeberechtigt sind nach den Ergebnissen des letzten Sonntags noch die nachstehenden acht Borrundersteiger: Schleien, Kommern, Westfalen, Sachsen, Niederrhein, Südwest, Bayern und Ostmark.

Staf-Hallenfest in Berlin

Das Programm des großen internationalen Hallensportfestes am 17. Dezember in der Berliner Deutschlandhalle nimmt bereits feste Formen an. Für den 3000-Meter-Lauf stehen als sichere Teilnehmer Spring, Eberlein, Eitel, Schönrod und Ungarns Meisterläufer Sabo fest. Den kurzen 75-Meter-Lauf werden Kedermann, Borchmeyer, Leishum, Mellerowicz, ferner der gutgeratene Nachwuchs unserer Kurzstreckler bestreiten. Für den Hochsprung metben bisher Langhoff, Gehmert, Martens, Augustin, Schell und Busch. Das Kugelstoßen wird Wölfe, Trippel und Stöck im Kampf sehen. Vielleicht kommt es im Stabhochsprung noch zu einem Zusam-

Aus niederdeutschen Gauen

Kinderheim wird gebaut

Einen Beweis dafür, daß die soziale Fürsorge auch in Kriegsjahren keine Unterbrechung erfährt, liefern in Gemeinschaft Stadt Diepholz und Hagerhorst-Lustpark. Auf dem Gelände des ehemaligen römischen Kinderbades an der Lohne entsteht zur Zeit ein Kinder-Tagesheim, in dem die Kinder wertvoller Frauen Aufnahme finden sollen. Die Fundamente sind bereits gelegt, so daß schon in Kürze die Baracke gebaut werden kann.

Zahn unterhalb des Ohres

Eine besondere Erscheinung kann man bei einem Pferde des Bauern Strangmann in Barstorf beobachten. Im linken Oberkiefer des Tieres ist ein Zahn anstatt nach unten nach oben gewachsen und tritt unterhalb des Ohres hervor. Der Zahn ist völlig ausgewachsen und scheint dem Pferd nicht zu schaden. Wie ein hinzugezogener Tierarzt erklärte, liegt hier ein ganz besonders seltener Fall vor.

Gefängnis für Beseidigung der Partei

Ein dreißigjähriger Mann aus Delmenhorst, der in den Kampfjahren sich in Berlin verdient gemacht hatte, geriet später auf die schiefe Bahn und ließ sich gelegentlich einer Rohlpartie herbei, unwürdige Bemerkungen über den Heros der Bewegung, Horst Wessel, zu machen. Damit hatte er auch die Partei beleidigt. Vor Gericht war er geständig, gab auch seine Verfehlungen gegen das Heimtückegesetz zu und bebauerte sie. Mit Rücksicht auf seine frühere Haltung und sein Geständnis ließ das Sondergericht noch einmal Milde walten und verurteilte ihn wegen Vergehens gegen das Heimtückegesetz zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten.

Ausbrecher dingfest gemacht

Ein in einer Bäckerei in Fürstenaue ausgeführter Einbruchsdiebstahl konnte schnell aufgeklärt werden. Dank der Kummerkamkeit der Bevölkerung stellte man nach einer aufregenden Verfolgungsjagd den Täter, einen 26jährigen Zuchthäusler, der wenige Tage vorher

montreffen des deutschen Rekordspringers Glöhner mit dem Europameister Sutter. Nicht ausgeschlossen ist, daß auch dieser Wettbewerb international ausgeschrieben wird, hat doch Charles Hoff die Absicht, seinen von ihm bestreuten Nachfolger, den neuen Europa-Rekordmann Erling Kaas (Norwegen), an den Start zu bringen.

Deutsche Vorkampfstaffel in Italien

Für den Amateur-Vorkampfstaffel Deutschland — Italien, der am 9. Dezember in Rom stattfindet, hat das Reichsfachamt Boren folgende Nationalstaffel aufgestellt (vom Fliegengewicht aufwärts):

Obermaier-Köln, Wille-Hannover, Graaf-Berlin, Nürnberg-Berlin, Heese-Düsseldorf, Pepper-Dorimund, Schmidt-Hamburg und ten Hoff-Oldenburg. Die gleiche Mannschaft startet auch am 11. Dezember in Novara.

Erste Handball-Bunktspiele

In der Handball-Gauliga Niederfachsen wurden die ersten Bunktspiele um die Kriegsmeisterchaft am Sonntag mit drei Treffern gestartet. Tura-Gröppelungen blieb auf eigenem Platz mit 11:5 über Arminia Hannover siegreich. Der Post-SV. Hannover konnte 1910 Zimmer mit 9:4 schlagen. ASV. Braunschweig und TSB. 74 Linden trennten sich unentschieden 10:10. Man kann nach den ersten Spielen natürlich noch nicht sagen, wie die Spielstärke der einzelnen Mannschaften ist. Man muß hier erst noch einige Spielstage abwarten, um ein genaues Bild zu bekommen.

Zu Weihnachten gibt's Schokolade

In der Zeit vom 11. bis 24. Dezember kann jeder Versorgungsberechtigte in den einschlägigen Geschäften 100 Gramm Schokoladenerzeugnisse (gefüllte Schokolade, Stück- und figürliche Artikel, Schokoladenplättchen, Stangen, Tafeln usw.) oder 125 Gramm Pralinen, oder 125 Gramm Lebkuchen aller Art, oder gleichwertige Weihnachtskaffeeartikel aus oder mit Schokolade beziehen.

Die Abgabe dieser Erzeugnisse erfolgt gegen Aufdruck des Firmenstempels in der Verkaufsstelle auf der Vorderseite in dem Mittelstück der Nährmittelliste, die am 17. Dezember 1939 ungültig wird. Für die Abgabe der Schokoladenerzeugnisse und Lebkuchen aller Art ist jedoch diese Nährmittelliste bis zum 24. Dezember 1939 zugelassen.

Für die Ausgabe der aufgerufenen Artikel ist der Geltungsbereich der Nährmittelliste innerhalb des Bereiches des Landesernährungsamtes örtlich nicht beschränkt.

Die Ernährungsämter werden ermächtigt, die nach dem 24. Dezember 1939 etwa noch vorhandenen Schokoladenerzeugnisse und Lebkuchen aller Art in der Zeit vom 25. bis 31. Dezember 1939 durch Sonderauftrag freizugeben.

Eier und Vollmilch nur auf Karten!

Das Landesernährungsamt weist aus gegebener Veranlassung darauf hin, daß es verboten ist, Eier ohne die entsprechende Abchnitte der Eier, Zucker- und Marmeladenkarte an Verbraucher abzugeben. Die Übertretung dieser Anordnung hat dazu geführt, daß schon verschiedentlich Strafen verhängt werden mußten. Es wird daher nochmals auf dieses Verbot ausdrücklich aufmerksam gemacht, damit sich niemand darauf berufen kann, er habe davon keine Kenntnis erhalten. Im übrigen schützt auch Unkenntnis nach deutschem Recht nicht vor Strafe. Es ist vielmehr die Pflicht jedes einzelnen, sich mit allen einschlägigen Anordnungen betannt zu machen.

Ein Teil der Verbraucherschaft im Gau Weser-Ems ist der Auffassung, daß die im Laufe des Tages nicht verkaufte Vollmilch in den Abendstunden vor Ladenschluß ohne Karte abgegeben werden könne. Darauf haben sich schon verschiedene Milchverteiler bereit erklärt, die am Tage nicht verkaufte Vollmilch abends ohne Karten abzugeben. Es muß daher noch einmal ausdrücklich darauf hingewiesen werden, so stellt der NS-Gauoberrat Weser-Ems fest, daß eine Abgabe von Vollmilch ohne Karten nicht erlaubt ist. Die von den Milchverteiler tagsüber nicht verkaufte Vollmilch ist vielmehr an die zuständige Liefermolkerei zurückzugeben. Sowohl die Verteiler, die Vollmilch ohne Karten abgeben, als auch die Verbraucher, die Vollmilch ohne Karten kaufen, machen sich strafbar. Die Rücknahme auf die Vollmilch angewiesen sind, sollte von selbst den unberechtigten Verkauf und Verbrauch von Vollmilch verbieten.

Wohnhaus eingestürzt

In Brecken-Botel entstand in dem Wohnhaus von Otto Reil ein Brand, der sich so schnell ausbreitete, daß das ganze Haus sofort in Flammen stand und fast nichts gerettet werden konnte. Es sind auch vier Tiere Vieh und zwei Schweine dem Brand zum Opfer gefallen. Bei den Rettungsarbeiten erlitten zwei Mann Verletzungen; sie mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

ausgebrochen war und sich nach dem Diebstahl in einem Wäldchen verborgen hielt.

Publikum half Diebstähle klären

Seit einiger Zeit wurde die Bevölkerung der Stadt Oldenburg durch eine ganze Reihe von Einbruchsdiebstählen, die vorwiegend des Nachts ausgeführt wurden, beunruhigt. Durch sachliche Hinweise aus dem Publikum unterstützt, ist es der Kriminalpolizei endlich gelungen, den Täter zu ermitteln und zu überführen. Die begangenen Diebstähle wurden aufgeklärt. Das Diebesgut ist zum allergrößten Teil wieder herbeigeschafft und den Geschädigten ausgehändigt worden. Der Dieb hatte es hauptsächlich auf Lebensmittel, Attentätschen, Bücher, Kleidungsstücke, Seife usw. abgesehen, so daß die Kriminalpolizei ein ganzes Warenlager in seiner Wohnung vorfand. Dieser Fall zeigt wieder, daß die Mitarbeit der Volksgenossen zur Aufdeckung von Diebstählen usw. keine unwesentliche Rolle spielt.

Tödlicher Unfall auf der Landstraße

Auf der Straße von Nienburg nach Sulingen, oberhalb des Ortes Lemke, hat sich ein schwerer Verkehrsunfall zugetragen, der leider wieder ein Menschenleben forderte. Ein Kraftwagenfahrer aus Gelsenkirchen überholte auf der ziemlich glatten Straße ein Pferdewagenwerk. Dabei geriet der Wagen ins Rutschen und schlug gegen einen Baum. Die Karosserie wurde vollkommen zerkümmert, der Fahrer war auf der Stelle tot.

Feuer während einer Kinovorstellung

In einem Hotel in Wilsen brach plötzlich während einer Kinovorstellung im Vorführraum Feuer aus. Der Filmapparat, Film und Zubehör verbrannten. Der Vorführer erlitt eine schwere Verletzung und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Durch das schnelle Eingreifen der Feuerwehr gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Von den Zuschauern wurde niemand verletzt.

Amtliche Bekanntmachungen

Regierungsbezirk Aurich

Eierabgabe

Auf die vom 20. November bis 17. Dezember 1939 gültige Reichstarke für Marmelade, Zucker und Eier werden vier Eier für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben, und zwar auf die Abschnitte

a und b für Eier je ein Ei in der Zeit vom 1. bis 15. Dezember 1939 und auf die Abschnitte

c und d für Eier je ein Ei in der Zeit vom 7. bis 17. Dezember 1939.

Emden, den 5. Dezember 1939.

Zugleich namens der Herren Landräte des Regierungsbezirks Aurich

Renken, Oberbürgermeister.

Tiermarkt

Zu verkaufen: Erstklassiges

Enter-Stufffäden

Mutter u. Großmutter beide prämiert, und ein 1/2-jähriges

Fuchshengstfäden

Farbe: 4 weiße Füße und Blasse, Mutter: Sternstute, Vater: „Ottmann“, sowie ein dunkelbraunes

Enter-Stufffäden

mit voller Abtammung. Nehme auch volljähr. Pferde in Tausch. Harm Saathoff, Aurich, Emden Straße, Fernruf 529.

Fordern Sie

überall die

OTZ.

Zu mieten gesucht

Nest. Ehepaar (peni. Beam.) sucht z. 1. April 1940 od. sp. 3 Zimmer, Kammer, Küche u. Zubehör, oder Einfamilienhaus, einerlei wo. Miete im voraus. Schr. Angeb. mit Preis u. L 1034 an die OTZ, Leer.

Stellen-Angebote

Tierzuchtamt Friesland

Für die Pflichtkontrolle im Tierzuchtamt Friesland (Kreisbauernschaften Friesland-Ammerland) werden zum 1. Januar 1940 geeignete Personen mit landwirtschaftlichen Kenntnissen als

Leistungsprüfer und Leistungsprüferin

gesucht. Nächster Ausbildungslehrgang 13. bis 21. Dezember in Hof' Gasthof in Westerstede.

Bewerbungen sind umgehend zu richten an Leistungsinspektor Drube, Westerstede. Fernspr. 235.

Suche zu sofort, evtl. zum 1. Januar 1940, für eine 50 Hektar große Landwirtschaft ein einfaches

junges Mädchen

bei Familienanschl. u. Gehalt. Frau R. Ranninga, Neuentkirchen, Nieder-Elbe.

Junger

Zeichner

für Kanalbau-Abrechnung sofort gesucht. Baugesellschaft C. Kallenbach, Aschendorf (Ems).

Suche weg. Abwehens. meines jetzigen Kellners für sofort einen tücht., flotten, sauberen

Restaurationskellner

der jedem Stoßgeschäft gewachsen ist. Angebote an Wilh. Jonas, Leer.

Ältere Dame auf Nordsee sucht zum 1. Januar eine

freundliche Stube

Wäsche wird zur Wäscherei gegeben. Schr. Angebote unt. E 2615 an die OTZ, Emden.

Wegen Erkrankung meiner jetzigen suche baldmöglich eine

Hausgehilfin

D. Frerichs, Gemischtwaren, Theene bei Georgsheil.

Zwei kräftige

Schmiedelehrlinge

stellen zu Ostern 1940 ein R. Barth Söhne, Odersum, Schmiede und Landmaschinen, Fernruf 53.

Kleinanzeigen gehören in die OTZ

Suche auf sofort oder später

Zimmermädchen oder Hausgehilfin

Bahnbeds Hotel, Oldenburg i. D., Ritterstr. 10.

Bewerbungen

keine Originale beifügen!

Ärzte-Tafel

Krankheitshalber vorläufig

keine Sprechstunden

Dr. Wilfang

Emden, Hals-, Nasen- und Ohrenarzt.

Denkt an die Verdunkelung Eurer Wohnungen!

Familiennachrichten

Ihre Verlobung geben betannt

Hilfea Gronemeyer

Johann Eyhufen

Barfingsfehn-Polder

Dezember 1939.

Holtland

Gestern und heute

Alltäglich gibt es Schweigeminuten, die jedem deutschen Mann und jeder deutschen Frau durch Befehl ihres Gewissens zur Pflicht geworden sind.

Es ist das Wissen um die innere und äußere Verbundenheit, die uns alle mit den Kämpfern draußen auf Leben und Tod eint.

Wohl mag es nach dem Feldzug in Polen manche Volksgenossen gegeben haben, die in diesen Berichten schon etwas alltägliches

Gewohntes sahen und meinten: „Dah unsere Truppen siegen, ist selbstverständlich; da brauchen wir doch nicht jede Nachrichten-

sendung zu hören!“ Für diese Menschen gab es damals noch näherliegende Gesprächs-

themen für ihre Kaffeehaus-Unterhaltung, so beispielsweise, ob man nun wirklich mit der Straßenbahn, statt mit dem Wagen

fahren muß, wie man noch einige Paare Seidenstrümpfe bekommt und dergleichen Dinge mehr.

Sie, die in eifrige Debatten über solche Themen vertieft waren, schauten meistens höchst vorwurfsvoll den Gast am Nachbartisch an, wenn er sie darauf aufmerksam machte, daß auch noch andere Gäste im Raume anwesend seien, die jetzt zur Nachrichtenstunde der Stimme der Front lauschen wollten.

Zu ihrer Ehre sei gesagt, meist war es nur ein klein wenig Gedankenlosigkeit, die sie diese Stunden vergessen ließ, denn die so Angeprochenen schwiegen sofort betroffen.

Inzwischen haben auch sie, die Wenigen, die noch dem lieben Sch Frönten, erkannt, daß heute nur noch das große Wir gelten darf, und dies zu keiner Stunde mehr, als wenn die kämpfende Front zur Heimat spricht.

Treibstoffbedarf anmelden!

Wer als Bauer oder Landwirt für seinen Motor mit einer angemessenen Treibstoffzuteilung rechnen will, so teilt die Pressestelle des Landesernährungs-

amtes im NS-Gauleitungsbüro Beser-Ems mit, muß unverzüglich bei seinem Ortsbauernführer Meldung darüber machen, welche Art von ortsfestem oder beweglichem Motor er besitzt und welchen Treibstoff er verwendet hat.

Die Meldung ist etwa nach folgenden Angaben aufzutellen: Vor- und Familienname, Wohnort, Kreis, Anzahl der Motoren, Art und Fabrikmarke, Fabriknummer, Motorenstärke (PS), Art des verwendeten Treibstoffs, jährlich verbrauchte Menge und Verwendungszweck des Motors.

Wir bitten jeden Leser, diese Aufforderung allen Bekannten, die es angeht, mitzuteilen, da die Meldung bis spätestens 12. Dezember 1939 erfolgt sein muß. Spätere Meldungen werden bei der Treibstoffzuteilung nicht mehr berücksichtigt.

Gewerbetreibender und Gläubiger

Vertragshilfe des Richters zur Anpassung von Schulverhältnissen

Die Umstellung der deutschen Wirtschaft auf die durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse hat manchen Gewerbetreibenden gezwungen, seinen Betrieb stillzulegen, umzustellen oder einzuschränken.

Es wird erwartet, daß die Gläubiger auf die besondere Lage eines solchen Schuldners Rücksicht nehmen und sich mit ihm über die Abwicklung seiner Verpflichtungen gütlich einigen.

Wo dennoch eine solche Einigung nicht zustande kommt, ist es Aufgabe des Staates, ausgleichend einzugreifen. Auf Vorschlag des Reichsministers der Justiz Dr. Gültner hat daher der Generalbevollmächtigte für die Reichsverwaltung Reichsminister Dr. Frick eine Verordnung über die Vertragshilfe des Richters aus Anlaß des Krieges erlassen, die im Reichsgesetzblatt veröffentlicht wird.

Nach dieser Verordnung kann ein Gewerbetreibender, der infolge der Auswirkung des Krieges seinen Betrieb stilllegen, umstellen oder einschränken muß und hierdurch in seiner wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit wesentlich beeinträchtigt wird, beim Amtsgericht die Gewährung von Vertragshilfe beantragen.

1. Die Fälligkeit von Zahlungsverpflichtungen, die aus der Zeit vor dem 1. September 1939 stammen, durch Bewilligung von Teilzahlungen oder Stundung, entsprechend der Leistungsfähigkeit des Schuldners regeln.

2. Einen gegenseitigen Vertrag (z. B. über die Herstellung einer Werkzeugschleife oder über die Lieferung von Waren), den der Gewerbetreibende vor dem 1. September 1939 im Zusammenhang mit dem Gewerbebetrieb geschlossen hat und der noch von keiner Seite vollständig erfüllt ist, ganz oder teilweise — unter Umständen gegen billige Entschädigung des Vertragspartners — aufheben, wenn die Erfüllung des Vertrages die Weiterführung oder die Abwicklung des Gewerbebetriebes gefährden würde.

3. Der Richter kann, wenn die Miete oder die Pacht für die Geschäftsräume in einem erheblichen Mißverhältnis zu dem verminderten Ertrag des Gewerbebetriebes steht, die Miete oder Pacht um einen angemessenen Betrag, jedoch nicht um mehr als die Hälfte, herabsetzen. Die Herabsetzung ist aber nur zulässig, wenn der Gewerbetreibende auch bei angemessener Berücksichtigung seiner sonstigen Mittel nicht in der Lage ist, die bisherige Miete oder Pacht (selbst bei Bewilligung von Stundung oder Teilzahlung) weiterhin zu bezahlen.

4. Auf Antrag des Gewerbetreibenden kann der Richter auch das Miet- oder Pachtverhältnis über die Geschäftsräume unter Einhaltung der gesetzlichen Rindungsfrist vorzeitig auflösen und hierbei dem Gewerbetreibenden die Verpflichtung auferlegen, dem Vermieter oder Verpächter eine vom Gericht nach billigem Ermessen festzusetzenden Entschädigung zu bezahlen.

Die Verordnung regelt noch eine Reihe von weiteren Fällen, in denen die Vertragshilfe des Richters in Anspruch genommen werden kann.

5. Ist jemand infolge der behördlich angeordneten Räumung oder Freimachung von gefähr-

deten Teilen des deutschen Reichsgebietes gezwungen, seinen bisherigen rechtmäßigen Aufenthaltsort zu verlassen, und kann er deshalb seine Zahlungsverpflichtungen nicht rechtzeitig erfüllen, so kann auf seinen Antrag der Richter die Fälligkeit seiner Verbindlichkeiten durch Bewilligung von Teilzahlungen oder Stundung regeln.

6. Erleidet der Eigentümer eines Grundstückes dadurch einen erheblichen Gewerbeausfall, daß er seinen auf dem Grundstück befindlichen Gewerbebetrieb gar nicht oder nur noch in vermindertem Umfange weiterführen kann, oder dadurch, daß die Miete herabgesetzt oder das Mietverhältnis vorzeitig aufgelöst wird, oder dadurch, daß ihm infolge der Freimachung von Gebietsteilen die Nutzungsmöglichkeit genommen wird, so kann der Richter auf Antrag des Grundstückseigentümers die Zinsen von Hypotheken oder Grundschulden stunden oder um einen angemessenen Betrag, jedoch nicht unter einem Zinssatz von 5 v. H., herabsetzen.

7. Wird nach dem 25. August 1939 ein Hypothekens oder Grundschuldkapital fällig, und ist es dem Schuldner nicht möglich, den erforderlichen Betrag aufzubringen, so kann auf seinen Antrag der Richter die Fälligkeit des Kapitals, entsprechend der durch den Krieg geschaffenen wirtschaftlichen Lage, neu regeln.

8. Hat schließlich ein Schuldner infolge der Auswirkungen des Krieges ohne sein Verschulden eine Verpflichtung nicht rechtzeitig erfüllen können, so kann er sich an den Richter wenden mit dem Antrage, die etwa durch die Säumnis entstandenen nachteiligen Rechtsfolgen für ihn nicht eintreten zu lassen (z. B. die Verpflichtung zur Zahlung von Verzugszinsen, die Entziehung von Rindigungs- und Rücktrittsrechten, die Verpflichtung zur Zahlung einer Vertragsstrafe usw.).

Eine verständige Haltung der Gläubiger, nötigenfalls unterstützt durch die Vertragshilfe des Richters, wird dazu führen, daß trotz der Auswirkungen des Krieges die übergroße Mehrzahl der in Mitleidenschaft gezogenen Betriebe und Personen zahlungsfähig erhalten bleibt. Dennoch ist damit zu rechnen, daß einzelne Unternehmen härter betroffen werden.

Um solche Betriebe, falls sie Schonung verdienen, vor dem Konkurs zu bewahren, hat der Generalbevollmächtigte für die Reichsverwaltung auf Vorschlag des Reichsjustizministers eine weitere Verordnung erlassen, die das Kriegsausgleichsverfahren zum Gegenstand hat.

Dieses Verfahren ermöglicht in erster Linie eine Gesamtschuldung, notfalls aber auch einen Teilerlaß der nicht dinglich gesicherten Verbindlichkeiten. Von den gewöhnlichen Vergleichs- oder Ausleichsverfahren unterscheidet dieses Verfahren sich namentlich dadurch, daß es nach Möglichkeit jedes kreditähnlichen Charakters entkleidet ist.

Beide Verordnungen gelten sowohl im alten Reichsgebiet (mit Einfluß des Memellandes und der bisherigen Freien Stadt Danzig) als auch in der Ostmark und im Reichsgau Sudetenland sowie für die deutschen Staatsangehörigen im Protektorat Böhmen und Mähren.



„Wollt ihr auch mein Mäntelchen mitnehmen?“ Am Sonntag führten die Gliederungen der Bewegung eine große Kleideraktion zu Gunsten der bedürftigen heimgekehrten Volksgenossen in den befreiten Gebieten durch. (Scherl, Jander-Multiplex-R.)

Advertisement for Panflavin-Pastillen, featuring a logo with a sun and the text 'NASS-KALTES WETTER begünstigt Erkältung, Halsentzündung und Grippe Ein wirksamer Schutz: PANFLAVIN-PASTILLEN'.

und sie über die NSB-Zellenkarte an ihre Ortsgruppe reichen. Diese rechnet beim zuständigen Ernährungsamt den Gesamtbestand ab und tauscht ihn gegen Reife- und Gaststättenkarten für Brot um. Die Ernährungsämter haben auch bereits verfallene Brotkarten und Einzelabchnitte in Reife- und Gaststättenkarten für Brot umzutauschen. Die auf diese Weise den NSB-Ortsgruppen zugehenden Reife- und Gaststättenkarten für Brot werden nunmehr von den Amtsträgern der Ortsgruppen an die Versorgungsberechtigten verteilt, die einen zusätzlichen Brotbedarf haben. Dabei wird der Brotbedarf der Lang- und Nachtarbeiter durch die Betriebsführer angemeldet. Die Reichsleitung der NSB wird dafür sorgen, daß Ortsgruppen mit einem ihren Bedarf übersteigenden Anfall von nicht ausgenutzten Brotkarten und Einzelabchnitten die dafür eintauschten Reife- und Gaststättenkarten für Brot an solche Ortsgruppen abgeben, die ihren Bedarf nicht selbst decken können. Da der NSB während der Anlaufzeit ihrer Sammlungsstätigkeit Karten nicht zur Verfügung stehen werden, beginnt die Verteilung der Reife- und Gaststättenkarten erst am 18. Dezember 1939. Die Ernährungsämter haben jedoch bis dahin die bereits für Lang- und Nachtarbeiter als Auflage vorgegebenen 600 Gramm Brot wöchentlich den Betrieben in Form von Reife- und Gaststättenkarten für Brot in vollem Umfange zur Verfügung zu stellen.

Brotzulagen auch für Jugendliche

Im Wege der Gemeinschaftsleistung

Der Reichs ernährungsminister hat einen Erlass über den Ausgleich der Brotzulagen durch Einhaltung der NSB, an die Landesregierungen gerichtet. Darin heißt es, die bisherige Erfahrung habe gezeigt, daß große Teile der Bevölkerung ihre Brotkarten nicht voll ausnutzen. Auf der anderen Seite gebe es gewisse Personen und Personengruppen, die einen zusätzlichen Brotbedarf haben. Dieser gehören neben Kindern zwischen sechs und vierzehn Jahren und Jugendlichen vor allem die Lang- und Nachtarbeiter. Für die Nahrungsmittelzulagen kürzlich durch Sondererlass neu eingeführt worden sind. Um dem erhöhten Brotbedarf solcher Versorgungsberechtigten gerecht zu werden, solle deren zusätzlicher Bedarf ohne Inanspruchnahme des großen nationalen Brottreibdevorrats im Wege der Gemeinschaftsleistung aufgebracht werden. Zu diesem Zweck werden, wie der Erlass mitteilt, gemäß einer Vereinbarung mit dem Hauptamtsleiter im Hauptamt für Volkswohlfahrt, dessen örtliche Dienststellen die Versorgungsberechtigten — wie das vielfach schon begonnen wurde — anhalten, nicht ausgenutzte Brotkarten und Einzelabchnitte der NSB zur Verfügung zu stellen, damit der zusätzliche Bedarf im Rahmen der für die Brotversorgung der Gesamtbefolkung ansehnlichen Brotmenge auf diesem Wege gedeckt werden kann. Das mit der NSB vereinbarte Verfahren sieht vor, daß der NSB, der in der Reichsleitung der NSB, die nicht benötigten Brotkarten und Einzelabchnitte einsammeln

Weihnachtssendungen vor dem 15. Dezember aufgeben!



Deutsche Reichspost

Das Weihnachtspaket bringt Weihnachtsfreude ins Haus und ins Feld. Pakete und Päckchen, besonders Feldpostpäckchen, die rechtzeitig zum Fest vorliegen sollen, müssen aber spätestens bis zum 15. Dezember eingeliefert sein. Denkt daran!

Wer sein Weihnachtspaket nicht bis zum 15. Dezember auf liefert, kann auf keinen Fall damit rechnen, daß es rechtzeitig ankommt.

Das Nikolausfest in Ostfriesland

Von Hinrich Koch-Heidelberg

Neben St. Martin ist St. Nikolaus einer der gefeiertsten und volkstümlichsten Heiligen im alten, vorreformationsgeschichtlichen Ostfriesland gewesen. Eine ganze Anzahl Kirchen unserer Heimat trug nach ihm den Namen. Man scheint ihn besonders als Nothelfer gegen Wassergefahr in den meerrangrenzenden Gebieten verehrt zu haben. Die Geschichte freilich weiß herzlich wenig von ihm. Fast alles, was uns über ihn überliefert ist, gehört in den Bereich der Sage. Nur das scheint hinreichend verbürgt zu sein, daß sein Todestag der 6. Dezember ist, während sein Todestag zwischen 345 und 352 schwankt. Bereits als Säugling, so lautet die Mär, soll er durch zweifaches Krasten in der Woche seine besondere Frömmigkeit betätigt haben. Herangewachsen, gebärdete er sich nicht wie ein wilder, ausgelassener Junge, sondern weichte sich der Tugend und glänzte im Wissen. In noch jugendlichem Alter wurde er dann Bischof von Myra in Lykien.

Was diesem Kirchenfürsten eine außerordentliche Verehrung eintrug, das waren die staunenregenden Wundertaten, die er nach dem Glauben des Volkes verrichtete. So vermochte er die heftigsten Stürme zu beschwichtigen, woher es denn wohl rührt, daß ihn vornehmlich die Küstenbewohner zu ihrem Patron erkoren. Auch sonst tat er viel Gutes. Vor allem zeigte Nikolaus eine große Miltätigkeit gegen die Kinder. Die hatte er alle gleich gern und führte für sie immer eine Gabe bei sich. Sein Gedächtnistag, der 6. Dezember, wurde deshalb ein Geschenktag für die Klei-

nen, ein Kinderfest. Das heißt die Kirche machte diesen Tag zu jenem Fest, wie es noch heute in deutschen Gauen, und so auch bei uns in Ostfriesland, als Nikolausfest gefeiert wird.

In Wahrheit ist das Nikolausfest, ähnlich wie das Martinifest, viel älteren Datums als die Kirche selbst. Mit seinen eigenartigen Gebräuchen geht es weit in altersgraue Zeiten, in das Heidentum zurück. Wenn im Spätherbst die nebeldüstere Nacht über die Äuene stieg und der schaurigste Sturmwind über das Blachfeld brauste, dann pflegte der altgermanische Himmelsgott Donar auf seinem weißen Lieblingsroß Sleipnir, einen großfalten grauen Mantel um die Schultern und einen breitrandigen dunklen Schlapput auf dem Kopf, im Geleite der guten Götter seinen Amzug durch die Fjuren zu halten. Landauf, landab ritt er nach dem Glauben unserer Vorfahren, um die Winteräaten und Weingärten zu segnen und die bösen Geister, die im Dunkel der Nacht ihr verderbliches Wesen trieben, zu verschrecken. Als dann das Christentum nach Deutschland kam, fiel es den Missionaren nicht immer leicht, die tiefeingewurzelten Vorstellungen der Donarverehrer auszurotten und deren lieb gewonnenen Anschauungen auf die Heiligen und die Feste der christlich-latholischen Kirche zu übertragen. Mit dem Heiligen Nikolaus freilich gelang das schon eher, weil er als ein rechter Wohltäter der Kinder und als ein Vater der Armen und Verlassenen gewirkt hatte. Er wurde also — in einem verwandten Sinne wie St. Martin — Donars Nachfolger nach der Lehre des Christentums. Der Glaube an St. Nikolaus drang dem deutschen Volke so tief in Fleisch und Blut, daß trotz der Reformation, die mit der latholischen Kirche und ihren Heiligen brach, der Nikolaustag auch weiterhin bei vielen Evangelischen ebenso wie bei seinen alten Glanz bewahrt wie bei den Katholiken.

Vor allem galt der Nikolaustag in weiten Gebieten des germanischen Kulturkreises seit jeher als der Hauptfesttag des Jahres. Gewiß, in erster Linie war der Heilige Nikolaus der freundliche und hochherzige Gönner und Wohltäter der Kinder. Als ein „nobeles baas“ wird er deshalb wohl auch von der holländischen Jugend gefeiert. Daneben aber herrschte die Sitte, daß sich auch die Erwachsenen, daß sich Freunde und Verwandte mit einem Nikolausgeschenk überraschten. Die Weihnachtsbescherung dagegen hat sich erst in allerjüngster Zeit allgemeiner durchsetzen können. Bis an die Schwelle unseres Jahrhunderts heran rangierte insbesondere in reformierten Gegenden der Nikolaustag als Gabentag noch durchaus vor dem Weihnachtsfest. In den Niederlanden ist es sogar heute noch so: „In our land is Sintklaas het vornaamste schenkingstest“, sagt Josef Schrijnen in seiner vor einigen Jahren erschienenen „Niederländischen Volkskunde“. Daß in Deutschland nach und nach die Bescherungssitte von dem Nikolausfest auf das Weihnachtsfest hinüberwanderte, geschah hauptsächlich auf Veranlassung protestantischer Geistlicher.

In unserer ostfriesischen Heimat läßt sich das Nikolausfest ziemlich weit zurückverfolgen, weiter wenigstens als das Martinifest. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß es stets im Westen volkstümlicher war als im Osten und Norden. Besonders hoch her ging es seit alters am Sinderlaasabend immer in der alten Emsstadt Emden. Aus dem 17. Jahrhundert besitzen wir dafür einen geradezu köstlichen Beleg.

Im Jahre 1687, am 30. November, wurde auf dem Emden Rathhaus bekannt und zu wissen gegeben, „daß gemeinlich auf Nicolai-Abend verschiedene Mißbräuche angetrieben würden, indem einige dieser Stadt Bürger und Einwohner aus lauter Superstition und vom Paßstum hinterliebener Gewohnheit ihre Kinder etwa mit Gebäud und sonst anderen Gaben, zur bösen Nachfolge und Mißleitung der jährlchen Jugend, beschenken.“ Das hätte aufgehört. „Sowoll den Suder- (Juder-) als anderen Baderen“ wurde darum anbefohlen, „von dergleichen Baderen nicht allein zu desistieren und abzusehen, sondern sie auch ganz und ein für allemal unverkauft zu lassen, alles bei Strafe.“ Mit der Maßnahme sollten die Kleinen Emden der Nikolausgeschenke entzöhnt werden.

Den großen Emdern wartete der fürsorgliche Magistrat mit einer anderen Vermahnung auf. Denen eröffnete er, daß bisher am Nikolausabend „verschiedene Sauffereyen und andere Leppigkeiten“ vorgekommen wären. Hinfüro hätte sich „ein jedweder dergleichen

unglaublichen Handelns und aller Sauffereyen und Wuthwillens zu enthalten“, ebenfalls alles bei Strafe. Damit das Gebot auch befolgt würde, hätte er, der Magistrat, den Kapitain-Schultheißen und anderen Bedienten hierauf gute Acht zu geben ernstlich anbefohlen. Wir erfahren leider nicht, wie das Dekret von der Bürgerschaft aufgenommen wurde. Dem Sinderlaas-Treiben in Emden aber ein für allemal den Garaus zu machen, war es keineswegs imstande.

In ganz ähnlicher Weise wie der Emden Magistrat hat späterhin (1711) auch einmal ein Landesfürst unserer Heimat versucht, die Ostfriesen um die Freuden des Nikolausfestes zu bringen. Unsere Vorfahren hat dieser Ulas wohl wenig angefochten; sie hielten's damit anscheinend um kein Haar anders als mit so manchen Erlässen und Verordnungen der letzten Herrscher aus dem Hause Cirksena. Man kümmernte sich damals nicht viel um das, was von der hohen landesfürstlichen Kanzlei dekretiert, publiziert und manifestiert wurde.

Es ist eben nicht anders: alte Nationalitäten, eingewurzelte Volksbräuche, traditionelle Stammesgewohnheiten lassen sich nicht von oben her kommandieren. Sie gehören zum unverrückbaren Wesensgut jedes echten Heimattums, mögen sie uns nun anziehen oder abstoßen. Der Nationalsozialismus kann sich rühmen, daß er heimatlichem Brauchtum mehr Verständnis und größere Ehrfurcht entgegenbringt als jede frühere Regierung in Deutschland. Mit den deutschen Volksgenossen freut sich heute die Obrigkeit über jeden noch vorhandenen Rest alter Volksitte. Möchte es bei diesem glücklichen Verhältnis stets bleiben, möchte vor allem auch unser schönes altes Nikolausfest sich ungeschmälert und unverändert erhalten!

Rudolf Herzog siebzig Jahre

Unterhaltende Romane deutscher Gesinnung

Wer unter uns wäre nicht schon in jungen Jahren, sofern er zu den Lesenden gehörte, Rudolf Herzog begegnet, und wer hätte seine Bücher nicht beglückt und reich beschenkt aus den Händen gelegt?

Ich war als Sechzehnjähriger, bekannt als Bücherwurm und Leserate, eine Zeitlang Helfer in der Volksbücherei meiner Vaterstadt, und so lange ich da war, war der weitaus verlangteste und meistgelesene Schriftsteller Rudolf Herzog. „Der Graf von Gleichen“, „Das Lebenslied“, „Die Wistottens“, „Die vom Niederrhein“, gingen von Hand zu Hand, und gewöhnlich erst im Herbst, wenn die Bücherei für mehrere Wochen geschlossen wurde, fanden sich die Bände zerlesen, zerzaust, beschädigt und müde auf ihren Plätzen in den Regalen wieder ein.

„Die Wistottens“, jener erste Arbeiterroman, der von der jungen, aufstrebenden Wuppertaler Industrie erzählt, in dem so ganz nebenbei viel Schönes und Wahres über Arbeit und Arbeiter gesagt wird und über praktischen Sozialismus, „Die vom Niederrhein“, jener große Gesang auf das junge, schöne Düs-

selfdorf, „Die Hanseaten“, der Roman, der die Welt der Hamburger Kaufherren vor uns ersten lieh, „Das große Heimweh“, das Buch, in dem zum ersten Male das Deutschtum im Auslande aufgerufen und in dem schon die spannungsgeladene Atmosphäre des nahenden Weltbrandes spürbar wird — sind Bücher von nachhaltiger Wirkung auf Hunderttausende, ja auf Millionen deutscher Volksgenossen gewesen und sind es noch heute. Und jedes neue Buch von Rudolf Herzog fand die gleiche begeisterte Aufnahme, fand die gleiche große Liebe des deutschen Volkes.

Wir Deutschen beglückwünschen den starken, gläubigen, aufrechten Mann, der schon vor der Nachübernahme sich zum Führer bekannte, und hoffen, daß sein zuletzt erschienenen großer Generations- und Kolonialroman, „Elisabeth Welfers Weggenossen“, der schwerer, Deutschland zugewandtes Unrecht aufzeigt, dieses schöne Buch, aus dem uns noch immer der Feueratem der Jugend entgegenströmt, aus dem noch immer der stolze Glaube an Deutschland leuchtet, wir hoffen, daß dieses Buch noch lange nicht sein letztes sein möge.

Wer bist Du, Henriett? / Roman von MARIA OBERLIN

38 Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

„Aber ja, das ist es doch! Ich weiß, Sie könnten einfach und in bescheidenster Form ihr Leben forschen! Aber lassen Sie nicht selbst, wie unendlich schwer es für Sie ist, Ihrem Kind, das so geistig und sorglos aufwuchs, die gleiche Atmosphäre zu schaffen? Jetzt können Sie Ihr Kind zu sich holen!“

Vor meinen Augen drehte sich alles. Ich hatte in den letzten Wochen nicht mehr daran gedacht, diesen Traum zu verwirklichen, ganz eingespinnen in die neue Arbeit und in den Wunsch, dem ältlichen Mann meine Dankbarkeit zu beweisen.

„Im übrigen noch eins!“ sagte Morahn dann. „Sie brauchen Ihr Gewissen nicht zu belasten mit dem Gedanken, ein Geschenk von mir anzunehmen. Sie leiten ja von jetzt ab die Teeplantagen selbstständig, das ist anstrengende, verantwortungsvolle, schwere Arbeit! Sind Sie nun zufrieden?“

Und er lächelte sein ältliches Lächeln, das immer ein wenig entrückt ist...

Colombo... Ich sitze in meinem wundervollen großen Schlafraum und sehe in das traumhaft schöne Stückchen Bart hinaus, das vor meinem Haus liegt.

Gestern ist Morahn nach Australien abgereist. Er hielt lange meine Hand.

„Mögen Sie wenigstens Ihr Glück finden, Henny!“ sagte er sehr weich. „Es ist ein tröstlicher Gedanke für mich, einen Menschen, der meiner lieben Verlobten so gleich, ein wenig geholfen zu haben. Ja, hoffentlich habe ich etwas zu Ihrem Glück getan...!“

Ah wieviel er dazu getan hat! Ich fand nach seiner Abreise ein dickes Briefbüchlein auf meinem Schreibtisch; als ich es öffnete — ich

nahm an, es seien noch schriftliche Instruktionen wegen der Plantagen — fand ich Unberechnliches darin. Eine Schenkungsurkunde für dieses Haus, Ein Bankkonto, das mich jeder Sorge enthebt, Und Vollmacht für die Teeplantagen...

Ich fasse es nicht. Die schmutzige halbverhungerte Köchin bei Lu-Feng! Und jetzt eine gepflegte, elegante Frau.

Gepflegt und elegant bis auf die Innenseiten meiner Hände. Sie haben trotz aller Cremes die Zeit bei Lu-Feng noch nicht überwinden, sie sind immer noch rissig, rauh und narbig.

Aber sonst ist mein Leben unbegreiflich verändert.

Des Morgens in aller Frühe fahre ich mit dem Wagen durch diese herrliche schöne Tropenstadt, durch dichten Wald auf die Plantagen hinaus, arbeite, schaffe, habe viele Pläne. Ich will aus diesen wertvollen Beständen für Morahn alles nur Schaffenswerte herausarbeiten um meinen Dank zu beweisen.

Am Spätmittag komme ich heim. Und ich handle nach Morahns Rat.

„Wenn Sie Ihr Kind herüberholen wollen, müssen Sie dafür sorgen, daß es Gesellschaft hat!“ sagte er an einem der letzten Tage. „Hier in den Tropen ist das wichtiger als anderswo. Schaffen Sie sich für Ihr Kind eine geachtete Stellung in der Gesellschaft von Colombo, ehe Sie es herüberholen...“

„Eine Stellung in der Gesellschaft?“ sagte ich bedrückt. Ich dachte an meinen Aufenthalt in der Klinik, in der zweifelhaften französischen Pension, in dem merkwürdigen Hotel, dessen Vortheherin ich sein sollte...

Und ich dachte mit unendlichem Schrecken an den Abzug bei Lu-Feng...

„Ich kann das nicht!“ sagte ich ihm leise.

„Vielleicht weiß doch jemand, daß das Fräulein

Lipperloh in sehr fragwürdigen Lokalen tätig war. Man wird mich nicht anerkennen. Sie kennen doch die strengen Rassebegriffe in den Tropen und die gesellschaftlichen Vorurteile.“

„Aber Sie können doch Ihre erwachsene Tochter nicht ganz abgeschlossen hier leben lassen!“ Morahn sah mich nachdenklich an. Dann lächelte er.

„Aber natürlich!“ sagte er dann. „Eine ganz einfache Lösung...“

„Was?“ fragte ich ihn.

„Sie wenden Ihren Namen ändern, in den meinen!“

Ich blinnte ihn fassungslos an.

„Eine Heirat?“ fragte ich leise.

Er schüttelte den Kopf, sein Gesicht wurde bleich.

„Das nicht“, meinte er ruhig. „Ich könnte Ihr Vater sein, ich gebe Ihnen meinen Namen, wenn ich Sie adoptiere...“

Er heute sich vor.

„Kann Sie unter meinem Namen ein ganz neues Leben an!“ sagte er herzlich. „Ein glückliches und frohes Leben mit Ihrem Kinde!“

Und wieder konnte ich seiner Güte nicht anders danken, als dadurch, daß ich sie annahm. Ich habe meinen Namen in Henriett Morahn geändert. Auch für die Teeplantagen ist das zweifellos ein Vorteil, eine Erleichterung der Arbeit...

Und als Henriett Morahn habe ich in Colombo Besuche gemacht bei den Konsulaten, bei angesehenen Deutschen und Engländern, ich gab nachmittags Tee- und Cocktail-Gesellschaften...

Und seltsam — ich habe Erfolg! Manchmal meine ich, zuviel Erfolg. Ich bin der oberflächlichen Komplimente, der Schmeicheleien schnell überdrüssig geworden. Aber ich denke an mein Kind. Ich muß ein wenig lächeln. Vielleicht wird Henny sich freuen, wenn man ihre Mutter umschwärmt, verehrt, mit Aufmerksamkeit und Einladungen überhäuft...

„Halten Sie das ruhig durch!“ sagte Morahn noch, als ich ihm ein wenig bedrückt von all den Lebenswürdigkeiten erzählte, die man mir er-

weist. „Das ist alles ganz verständlich! Sie sind eine sehr schöne Frau und eine geschickte dazu. Wenn Sie gesellschaftlich fest im Sattel sitzen, können Sie den ganzen Raum hinwerfen. Aber denken Sie daran: die Tropen sind nicht Europa! Dort kann ein Mensch auf allein leben. Hier nicht, auch wenn er es will. Schaffen Sie sich einen angesehenen Kreis, Ihr Kind wird sich sicherlich später daraus die wertvollsten Menschen herausuchen.“

Nun teile ich mein Leben zwischen meiner neuen Arbeit und dem Aufbau einer gesicherten und angesehenen Stellung für Henriett Morahn in Colombo, deren ich auch eine junge, verwöhnte Kreiin von Lipperloh nicht zu schämen hat...

Sin und wieder kommen Nachrichten von Morahn. Ueberweisungen auf mein Konto. Ein kostbarer Rembrandt, ein Geschenk von ihm zu Weihnachten...

Und die Frage: Wann fahren Sie nun auf ein paar Monate nach Europa und holen sich Henny?

Ich habe es noch einige Monate hinauschieben müssen, die Arbeit auf den Plantagen war zu anstrengend und verantwortungsvoll. Aber in ein paar Wochen werde ich soweit sein.

Ich habe Tante Tina in den letzten sämteren Jahren immer nur wenig schreiben können, ebenso Hans-Hermann.

Jetzt endlich habe ich einen Brief abgehandelt, in dem ich von der glückhaften Wendung meines Lebens berichtet habe und auch von dem Wunsch, jetzt endlich Henny zu mir zu nehmen. Sie muß nun die Wahrheit erfahren. Hans-Hermann hat es mir doch versprochen...

Auf meinen Brief habe ich noch immer keine Antwort. Ich habe mehrere nachgeschickt. Schweigen, Stille.

Bis mich plötzlich eine fürchterliche Angst ergreift hat. Tante Tina ist so alt, kann sie von mir gegangen sein?

Ich schrieb an Dora. Keine Antwort.

(Fortsetzung folgt.)



Hausfrau, begreife: Henko spart Seife!

Ein Seifenverbraucher ohne Seifenkette: der Kalk im harten Waschwasser! Er frisst sogar Seife, wenn Sie ihn nicht durch Wasserenthärtung vorher unschädlich machen. Einige Handvoll Henko* im Waschkessel genügen!

Henko

Hergestellt in den Persil-Werken

immer 30 Minuten vor Bereitung der Lauge im Wasser verrühren!

Seidenbau in jeder Schule

Ein neuer Erlass des Reichserziehungsministers überträgt den Schulen eine in der heutigen Lage besonders bedeutungsvolle Aufgabe. Im Unterricht ist nunmehr grundsätzlich Seidenbau durchzuführen und überall sind Maulbeeren anzupflanzen. Die Pflege dieser Anlagen und solcher, die in den letzten Jahren in den Gemeinden bereits geschaffen wurden, übernehmen die Schulen, sofern sie nicht von anderen Volksgenossen vorgenommen wird. Die für unsere Wehrmacht wichtige Seidenherzeugung wird somit auf weiteste Grundlage gestellt, denn durch den Erlass wird die Mitarbeit aller Schulen — auch großstädtischer — ermöglicht. Nur dort, wo infolge klimatischer Bedingungen der Anbau von Maulbeeren nicht in Frage kommt, entfällt die Mitarbeit der Schule. In den vergangenen Jahren haben sich schon viele tausend Lehrer dem Seidenbau gewidmet. Die Erfahrungen zeigen nicht nur den Wert des Seidenbaues für die anschauliche und interessante Gestaltung der verschiedensten Unterrichtsfächer, sondern auch, daß die Güte der durch die Schulen erzeugten Kokons den Erwartungen voll entspricht. Diese Pioniere des deutschen Seidenbaues können heute mit Recht darauf stolz sein, die Wege gewiesen zu haben für die weitere Einführung und Sicherung dieses wertvollen und unerlässlichen Zweiges der Kleintierzucht.

Appell der M.G.-Kriegsopfer-Versorgung

Die Kameradschaft Leer der M.G.-Kriegsopferversorgung veranstaltete dieser Tage beim Kameraden Harns (Bahnhofshotel) ihren ersten Appell seit Beginn des Krieges. Nach Begrüßung der in großer Zahl erschienenen Kameraden und Kameradenfrauen hielt der Kameradschaftsführer Dr. W. Rie ein längeres Vortrags über die Aufgaben des deutschen Volkes, insbesondere der alten Soldaten des Weltkrieges, in diesem uns vom Weltfeind Jüda aufgezwungenen neuen Kriege. Ferner wies der Redner darauf hin, daß trotz der Kriegslasten weitere Verbesserungen für die Opfer des Weltkrieges und auch dieses Krieges eingeführt werden sind. Die Waisenrenten für Kriegswaisen werden jetzt anstatt bis zum 18. Lebensjahre bis zum vollendeten 18. Lebensjahre gewährt. Nach Bekanntgabe neuer Anordnungen der Reichsdienststelle und Erledigung verschiedener interner Angelegenheiten teilte Kamerad Dr. Rie noch mit, daß zum Weihnachtsfeste wieder eine größere Geldspendensammlung Liebesgaben an die im Felde stehenden Kameraden. Auch die Kriegswaisen werden mit Geschenken bedacht werden.

Landjahr — ein Jahr voll Gewinn

Ein unbestreitbarer Vorteil für Mädchen und Jungen

W. Verabe heute, in einer Zeit, wo eine Verknappung der Arbeitskräfte auf allen Gebieten zu beobachten ist, taucht verschiedentlich die Frage auf, ob das Landjahr unter diesen Umständen nicht ein Jahr Verlust sei. Diese Frage berührt den Eltern und den vierzehnjährigen Jungen und Mädchen begreiflicherweise viel Kopfzerbrechen, wenn man das „Landjahr“ nicht kennt.

Andere Fragen treten hinzu: „Was gibt das Landjahr eigentlich unseren Jungen und Mädchen, wenn wir sie erst ein Jahr später in die Berufsausbildung geben sollen?“ „Hat das Landjahr denn wirklich so viele Vorteile für unser Kind, daß es den Verlust von einem Jahr Lehrzeit einholen kann?“

Um diese Fragen, die in unzähligen Formen auftauchen, beantworten zu können, muß man von dem Wesen des Landjahres Kenntnis haben. Danach fällt es dann gar nicht schwer, die erste und damit die Hauptfrage zu beantworten.

Es ist eine sehr verbreitete träge Meinung, daß das Landjahr nur eine Art von verlängertem „Landdienst“ ist. Im Landjahr lernt die Jugend nicht allein die Schönheit des Landlebens und die Arbeit des Bauern kennen, sondern sie wird hier zu Menschen geformt, die sich in jeder Lebenslage zu helfen wissen. Das Landjahr ist in keiner Weise hauptsächlich zur Unterhaltung des Bauern da, wenn auch bei dem bestehenden Landarbeitermangel und zur Sicherstellung der deutschen Ernte sich die Landjahrslager in steigendem Maße diesen lebensnotwendigen Arbeiten zur Verfügung stellen. Die Bauernarbeit der Landjahrpflichtigen geschieht an sich im Landjahr jedoch nur aus Schulungszwecken. Der junge Mensch aus der Großstadt soll bevor er in das Leben eintritt, die Grundlagen seiner täglichen Ernährung, Werkbau und Viehzucht kennengelernt haben, um dann die notwendige Achtung vor Bauernstand und täglichem Brot zu besitzen.

Die Erziehung ist das Wichtigste

Das Hauptgewicht der Landjahrarbeit wird auf die Erziehung gelegt, und zwar auf Erziehung auf allen Gebieten. Schon allein das „in die große Lagergemeinschaft gestellt werden“ ist Erziehung an sich. Hierzu treten noch alle täglichen Arbeiten, bei denen unsere Jugend ständig neues gelernt und ständig handfertiger, gelibter und wehiger wird. Vorbildhaft die praktische Arbeit, die Jungen und Mädchen dazu bringen soll, in keiner Arbeit — auch nicht in der unaußerordentlich etwas Entbehrendes zu sehen. Der Sport am Nachmittag gibt gerade in den Entwicklungsjahren Gelegenheit, den Körper zu stärken, Mut und Willen zu stärken. Die Schulung vertieft das Er-

Am Sonntag sammelt die Partei Kleidungsstücke

Zur Vinderung harter Not im deutschen Osten

Vor einigen Tagen veröffentlichten wir einen Aufruf zur Abgabe alter Kleidungsstücke, die dringend von den Volksdeutschen im ehemaligen Polen benötigt werden. Mancher wird sich gefragt haben, daß wir nach Einführung der Kleiderkarte die Kleidungsstücke völlig auftragen und nichts abgeben können. Seht mal Eure Kleiderchränke nach! Dann werdet Ihr erstaunt sein, was da noch alles herumhängt, ohne einer Wiederverwendung zugeführt zu werden. In fast allen Haushaltungen haben sich im Laufe der Jahre Mäntel, Anzüge und Kleider angeammelt, von denen man glaubte, daß man sie beim Schummeln oder bei den Gartenarbeiten noch einmal anziehen würde. Bei diesem Vorhaben ist es immer geblieben. Diese Kleidungsstücke müssen jetzt aus den Schränken geholt werden, damit sie die dringende Not im deutschen Osten lindern helfen. Die Ansprache des Deutschen in unserer Gegend an die Kleidung sind so hoch, verglichen mit denen der Deutschen im ehemaligen Polen, daß ein schlechter Anzug dort noch ein Sonntagsanzug ist. Mit den Jahren wird auch in diese Gebiete deutscher Wohlstand einziehen, in der Not des Krieges, wo alles aufs Sparsamste eingerichtet werden muß, da müssen wir uns mit den Re-

serven in den Kleiderchränken behelfen. Wer die Armut und die Not im deutschen Osten gesehen hat, wird sich die Freude der Volksdeutschen über die Kleidung, die uns schlecht dünkt, ermessen können.

Am Sonntag werden die SA, und das NSKK, von morgens 9 Uhr ab in den einzelnen Haushaltungen nach Kleidungsstücken fragen. Wir bitten die Hausfrauen, bis dahin die alten Kleidungsstücke zu packen und zur Abholung bereitzuhalten. Laßt unsere einsparbereiten Männer nicht vor verschlossenen Türen kommen! Wer keine alten Kleidungsstücke hat, kann keine geben. Schlecht aber nicht die Türen, sagt es dem SA-Mann, wenn er kommt, damit er nicht in der Hoffnung, doch noch etwas zu erhalten, sich zu Euch nochmals auf den Weg macht!

Die Kleidungsstücke werden in den Nähstuben der NS-Frauensschaft durchgesehen und ausgebessert, so daß sie den armen Deutschen, die unter der polnischen Wirtschaft ihren früheren Wohlstand eingebüßt haben, eine wertvolle Hilfe für die nächste Zeit sind.

Doppelten Dank aber denen, die aus der Fülle ihres Schrankes auch ein recht gutes Stück mitgeben können und wollen.

Gauleiter-Stellvertreter Joel in Weener

Gestern fand in Weener im vollbesetzten Plattschen Saale eine öffentliche Kundgebung der Partei statt, auf der Gauleiter-Stellvertreter Joel eine Ansprache hielt. Anlaß zu dieser Kundgebung war das zehnjährige Bestehen der Ortsgruppe. Von Weener aus ist der Kampf um den Nationalsozialismus durch das ganze Heiderland getragen worden. Ortsgruppenleiter Korte eröffnete die Kundgebung mit dem Gruß an den Führer. Dann nahm Joel das Wort und gab durch seine tief gehenden Ausführungen den Versammlungsteilnehmern neue Kraft und die notwendige Ausrichtung für den uns vom Weltjudentum aufgezwungenen Kampf. Ortsgruppenleiter Korte dankte dem Redner und gab im Namen des ganzen Heiderlandes die Versicherung ab, treu und voller Siegeszuversicht zum Führer stehen zu wollen, auf daß der endgültige Sieg über Deutschlands Feinde errungen werden kann.

Dr. Weener. Buchsammlung. Die Bücherammlung für unsere Soldaten wurde mit gutem Erfolg durchgeführt. Teilweise wurden gute Bücher gestiftet, die den Soldaten Freude bereiten werden. Allerdings sind auch viele Bücher gespendet worden, die kaum einem Soldaten Interesse abnütigen werden. Sie erfüllen aber auch einen guten Zweck. Sie werden eingestampft und bilden einen neuen Rohstoff, der der Papierindustrie zugute kommt.

Dr. Weener. Von der Kreisfilmstelle wird am Donnerstag der Kriminalfilm „Im Namen des Volkes“ gezeigt. Deutsche Kriminalbeamte arbeiten an diesem Film mit.

Dr. Weener. Hohes Alter. Heute kann der frühere Schmiedemeister Anton Koolman seinen 81. Geburtstag feiern. Jahrzehnte lang hat er in unserm Ort seinen Beruf ausgeübt. Er ist weit über die Grenzen unseres Dorfes als guter Handwerker und liebenswerter Mensch bekannt. Auch in seinem hohen Alter ist er noch sehr rüstig und legt noch oft größere Strecken zu Fuß zurück. Täglich liest er mit Bedacht seine Zeitung und unterhält sich gern über die politischen Gehehnisse.

Dr. Voer. Unfall. Auf dem Sandwege zwischen Voer und Holtshuserheide kam ein Motorradfahrer zu Fall. Er erlitt keine ernstlichen Verletzungen. Da dieser Weg als Ver-

Lebt mit mehr Freude!

Ein herzerquickender Krauß-Abend

Leider war der Krauß-Abend, der gestern stattfand, nur sehr schwach besetzt. Selbst von den Mitgliedern des Vereins junger Kaufleute, für die die Veranstaltung kostenlos war, waren nur fünfzig vertreten. Waren die übrigen zu Hause, haben sie beim Stat oder im Kränzchen? Sie haben etwas verpaßt. Sie hätten dabei sein müssen, wie Krauß nach einer kurzen Unterhaltung über das Deerer Publikum die Zuhörer mit den Worten Gagar Flaischens in die Veranstaltung einführte: „Lebt mit mehr Freude, lebt mit mehr Kraft!“

Gumor hat nichts mit sadem Wig, mit bledem Grimassen oder Albernheiten zu tun, sondern ist der Ausdruck des reifen, überlegenden menschlichen Geistes, der die tragischen Konflikte des Lebens meistert und auf fröhlicher Art überwindet. Was uns Otto Franz Krauß gestern abend hat, war guter deutscher Gumor.

Er begann mit einigen Sachen von Wilhelm Busch, von denen „Es sitzt ein Vogel auf dem Leim“ besonders gut gefallen konnte. „Der Pips“ von Fritz Müller-Partenkirchen folgte. Dieser sonnige Mensch, der schon vielen mit seinem Gumor Freude bereitet hat, hat ein Bein verloren, das andere ist gelähmt. Sein Geist aber und sein Herz sind voll Lachen und Fröhlichkeit. Von Josef Winkler brachte Krauß einen Abschnitt aus dem Roman „Der tolle Bomberg“. Peter Rossegger's „Entdeckung Amerikas“ folgte. Aber auch die von dem Vortragenden selbst verfaßten Stücke wie „Die Unterhaltung auf dem Mithausen“ fanden großen Beifall. Prächtig waren die Dialektischen, ob man Krauß als Berliner, als Sachsen, als Bayern, als Typper oder als den Sohn seiner Heimat Döpreußen hörte. Viele Witze, die er brachte, waren bekannt, dennoch aber nahmen wir sie voller Freude und Lachen hin, weil die begleitenden Gesellen und die starke Mimik den alten Witzern neues Leben schenkten. So gar als Sänger entpuppte sich Krauß. Er wurde von Musiklehrer Ballis auf dem Klavier begleitet. Seine humorvollen Soldatenlieder, wie sie der Berliner, der Sachse oder der Döpreuße singt, waren köstlich.

Im besten Geiste uns Krauß, als er als Döpreuße das Loblied seiner Heimat sang, und als er am Schluß eine Rede im Mithausenverein hielt. Fritz Brookhoff.

Dr. Weener. Buchsammlung. Die Bücherammlung für unsere Soldaten wurde mit gutem Erfolg durchgeführt. Teilweise wurden gute Bücher gestiftet, die den Soldaten Freude bereiten werden. Allerdings sind auch viele Bücher gespendet worden, die kaum einem Soldaten Interesse abnütigen werden. Sie erfüllen aber auch einen guten Zweck. Sie werden eingestampft und bilden einen neuen Rohstoff, der der Papierindustrie zugute kommt.

Dr. Bogum. 80 Jahre alt. Am 10. Dezember feiert die Kriegermutter Joella Schuber in Bogum ihren 80. Geburtstag. Ihren einzigen Sohn hat sie im Weltkrieg verloren. Der Reichskriegsopferführer und der Gauobmann der NSDAP, werden der Kriegermutter an ihrem Geburtstag eine Ehrengabe überreichen lassen.

Dr. Papenburg. In die Schleusenkamergerausen. Am Montagabend lief ein schon bejahrter Mann beim Verlassen der Poststelle auf dem Obendee direkt in die Schleusenlammer. Auf seine Hilfe eilten Postangestellte herbei, die den Mann aus seiner gefährlichen Lage befreiten und aufs Trockene brachten.

Gesellenprüfung bestanden. Ihre Gesellenprüfung im Herrenschneiderhandwerk bestanden K. Rohmann und F. Vog, beide mit „gut“. Lehrherr war Schneidermeister Otto Niebuhr.

Toniil. In der Spittungschule zeigt die Kaufmannstelle heute abend den Ufa-Toniil „Der Fall Deruga“.

Heiderlandung. Heute wird in unserer Stadt und im Kreise eine Kleiderammlung für die ehemaligen Volksdeutschen in Polen durchgeführt, denen es selbst am Notwendigsten man gelte.

Letzte politische Meldungen

Keine besonderen Ereignisse im Westen

Berlin, 6. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am heutigen Mittwoch bekannt: Keine besonderen Ereignisse.

Von Kontrollhafsen zu Kontrollhafsen geschleppt

Amsterdam, 6. Dezember. In Amsterdam traf der holländische Dampfer „Kabinka“ ein, der für seine Fahrt vom Suezkanal nach Amsterdam 2 1/2 Monate gebraucht, da das Schiff von den englischen Seeräubern von einem Kontrollhafsen zum anderen geschleppt wurde und dort stets längeren Zwangsaufenthalt nehmen mußte.

Kein Bruch mit der Sowjet-Union

Washington, 6. Dezember. Roosevelt erklärte, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen der Sowjet-Union und den Vereinigten Staaten unverändert seien.

Aus dem finnischen Heeresbericht

Helsinki, 6. Dezember. Die finnischen Zeitungen erscheinen in stark beschränktem Umfang.

Der finnische Heeresbericht vom Dienstag besagt, daß die finnische Armee Luftkirkko und Nautu geräumt hat. Bei Suojärvi sei starer russischer Druck festzustellen.

Hadfruchtenernte — Erfolg der Arbeit aller

Im Gau Weser-Ems überdurchschnittlich

Wenn jetzt die amtlichen Ziffern über den Ausfall der Hadfruchtenernte 1939, die ja bei uns auch im Gau Weser-Ems überdurchschnittlich gut war, erkennen lassen, daß die im Rahmen der Erzeugungsschlacht seit 1936 zielbewußt durchgeführte Förderung des Hadfruchtbaues von nachhaltigem Erfolg ist, so gilt das, wenn auch in verschiedenem Umfang, für die Kartoffelerträge ebenso wie für die Zuckerrüben- und Futterrübenerträge.

So wird die gesamte Kartoffelernte 1939 auf 56,3 Millionen Tonnen geschätzt. Sie wird also ebenso groß sein wie die gute Ernte des Jahres 1938, obwohl die diesjährige Anbaufläche um 113 000 Hektar oder 35 Prozent kleiner war als im Vorjahr. Gegenüber der Zeit vor der Erzeugungsschlacht, die in den Jahren 1928/35 im Mittel einen Durchschnittsertrag von 42,1 Millionen Tonnen aufwies, bedeutet die diesjährige Kartoffelernte mit 51,1 Millionen Tonnen im Mittel eine Ertragssteigerung von 9,4 Millionen Tonnen. Bei den Zuckerrüben wird in diesem Jahr mit insgesamt 17,4 Millionen Tonnen ein Rekord-ertrag erwartet, obwohl auch hier die Anbaufläche aus Mangel an Arbeitskräften etwas zurückging. Die Vorjahresernte belief sich auf 17,2 Millionen Tonnen. Damit übertrifft die Zuckerrübenernte 1939 im Mittel mit 15,6 Millionen Tonnen die Durchschnittsernte der Zeit vor der Erzeugungsschlacht (1928-35) mit 10,2 Millionen Tonnen um

5,4 Millionen Tonnen. Auch die Futterrübenernte zeigt ein günstiges Bild.

Dieser günstige Ausfall der Hadfruchtenernte bedeutet über die unmittelbare Sicherung des deutschen Bedarfs an Kartoffeln und Zuder eine beträchtliche Stärkung der Ernährungsfond überhaupt.

Sie stellt damit ein weiteres Bollwerk gegenüber den englischen Hungerungsplänen dar. Von ganz besonderer Bedeutung ist die reichliche Kartoffel- und Rübenenernte für unsere Futterversorgung, vor allem für die Schweinebestände.

Knoschen sind nicht wertlos, sondern ein wichtiger Rohstoff.

Damit werden günstige Voraussetzungen für eine befriedigende Versorgung mit Fleisch und Schweinefleisch im Winter 1940-41 geschaffen. Allein der Kartoffelmehrertrag von 9,4 Millionen Tonnen im Jahre 1939 gegenüber der Zeit vor der Erzeugungsschlacht macht die Einfuhr von 2,37 Millionen Tonnen Futtergetreide entbehrlich. Es zeigt sich hier der volle Erfolg der im Rahmen der Erzeugungsschlacht durchgeführten Umstellung unserer Schweinehaltung von der überwiegenden Getreidemast zur Mast auf Hadfruchtgrundlage. Wenn man annimmt, daß normalerweise für Fütterungszwecke rund 43 Prozent der gesamten Kartoffelernte ge-

braucht werden, so umfaßt dies sowohl die Verwendung von Freischaltkartoffeln als auch die Verwendung von eingefärbten Kartoffeln. Ferner wird ein großer Teil der Erzeugnisse der Kartoffelverarbeitungsindustrie, nämlich die Kartoffelknoschen, zu Futterzwecken verwendet. Dies ist besonders wichtig, weil die Kartoffelknoschen ein haltbares Futtermittel darstellen und bei besonders reichlicher Kartoffelernte zur Anlage von Futtermittelreserven Verwendung finden können. Die steigende Bedeutung der Kartoffelknoschenverwendung kann man daraus erkennen, daß die Erzeugung nach Beginn des Vierjahresplanes vervierfacht wurde. Auch die Verwendung von Zuderfütterungsmitteln hat eine erhebliche Erweiterung erfahren. Ebenso ist die Verwendung der Rübenblätter durch die Ausdehnung der Rübenblattsiloanlage wesentlich verbessert worden. Dies kommt der vollständigen Verwertung der diesjährigen reichlichen Ernte in vollem Umfang zugute.

Schon jetzt kann man sagen, daß die großen Mägen, die das Landvolk im Hinblick auf die Beschaffung der Arbeitskräfte und Gespanne gerade in diesem Jahre bei der Vergütung der Hadfruchtenernte auf sich nehmen mußte, nicht umsonst gewesen sind. Sie haben wesentlich zur Sicherung unserer Kriegsernährung beigetragen. Und wenn hier im Gau Weser-Ems die Kartoffelernte sehr gut eingebracht und die Rübenenernte beendet ist, so müssen wir neben dem Landvolk vor allem auch unseren Jungen und Mädchen der Hitlerjugend und des B D M, den Frauen der NS-Frauenenschaft und vielen Männern aus allen Städten unseres Gauces für ihren Einfluß bei der Vergütung der Ernte danken.

Unter dem Haken des Hohenadlers

Jugendgruppe der NS-Frauenenschaft, Heisfelde
Am Donnerstag, dem 7. Dezember, 20.15 Uhr, Zusammenkunft bei Barkei. Erscheinen aller Mitglieder unbedingt erforderlich.

NS, Gefolgschaft 1/381
Heute treten sämtliche Junggenossen der Gefolgschaft um 20.15 Uhr beim Heim der NS zu einem Appell pünktlich an.

NS, Gefolgschaft 2/381, Loga
Heute, Mittwoch, treten alle Junggenossen der Jahrgänge 1924/25 um 20 Uhr auf dem Schulhof an.

NS, 6/381, Iphove
Alle Mädchen treten am Mittwoch um 20 Uhr bei der Schule zum Sanitätskursus an. Schreibzeit und Papier mitbringen. Alle Mädchen müssen unbedingt erscheinen.

NS-Führerinnen-Annüchterung, Leer
Am Mittwochnachmittag, 15 Uhr, beim neuen NS-Heim antreten, Fäden sind mitzubringen.

Zweiggeschäftsstelle der Ostfriesischen Tageszeitung
Leer, Brunnenstraße 22. Fernruf 2802.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (auch für die Bilder) der Bezirks-Ausgabe Leer-Neubrandenburg: Fritz Brodhoff, verantwortlicher Anzeigenleiter der Bezirks-Ausgabe Leer-Neubrandenburg: Bruno Jachgo, beide in Leer. Für alle Ausgaben gilt Anzeigen-Preisliste Nr. 19. Lohndruck: D. S. Kowis & Sohn G. m. b. H. Leer.

Weinbergzweig in großer Auswahl Papier-Buß

Fischbelieferung

Jeder Haushalt muß sich für zukünftige Fischbelieferung bei seinem Fischhändler in die Kundenliste eintragen lassen. Er erhält dann eine nummerierte Kundenkarte ausgehändigt, ohne die er künftig keinen Fisch mehr kaufen kann.

Zur Belieferung anstehende Nummern werden jeweils aufgerufen. Leer, den 5. Dezember 1939.
Der Bürgermeister, Drescher.

Bekanntmachung

Betr.: Brennstoffzuteilung für Verbrennungsmotore

Um eine genaue Uebersicht über alle in der Landwirtschaft und in der Landwirtscherei benutzten Verbrennungsmotore zu erhalten, werden die Besitzer hiermit aufgefordert, bis spätestens den 9. Dezember folgende Angaben der Kreisbauernschaft Leer schriftlich herzugeben:

1. Art des Motors (Diesel, Glühkopf oder Vergaser),
2. Ortseinstellung oder beweglich,
3. Motorenstärke, PS,
4. Verwendeter Treibstoff (Gasöl, Benzin),
5. Jährlich verbrauchte Brennstoffmenge,
6. Jährliche Benutzungsdauer,
7. Verwendungszweck,
8. Ist elektrischer Kraftanschluß vorhanden? Ja / nein.

Ich mache ausdrücklich darauf aufmerksam, daß bei verspäteter Meldung der Betreffende in Zukunft nicht mehr mit einer Brennstoffzuteilung rechnen kann.

Der Landrat

Kreisernährungsamt Abt. A (Kreisbauernschaft)

Bekanntmachung

Für die nicht landwirtschaftlichen Tierhalter von Pferden, Milchkühen und Schweinen werden von Zeit zu Zeit Futtermittel zur Verfügung gestellt, die nur bei Vorlage von Futtermittelkarte und unter Trennung der Einzelabschnitte dieser Karte bezogen werden können. Als nicht landwirtschaftlich wird hierbei derjenige Tierhalter angesehen, welcher die vorgenannten Tiere ganz überwiegend mit gekauften (nicht wirtschaftseligen) Futtermitteln ernährt. Schweinemästereien gehören nicht hierzu.

Diese Tierhalter werden aufgefordert, für ihre Tiere bei dem Bürgermeister die Anstellung von Futtermittelkarten sogleich zu beantragen.

Leer, den 4. Dezember 1939.

Der Landrat — Ernährungsamt Abteilung B
Conring.

Zu verkaufen

Heute Auftrages werde ich am **Sonntag, dem 9. Dez. 1939,** nachmittags 2 Uhr, bei der Klostermannschen Gastwirtschaft zu Logabirum einen Posten

Abbruchmaterialien

als: einige 1000 Steine, eine Partie Dachziegel, Sparren, Kantholz, Balken, Latten, Bretter u. a.
freiwillig öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.
Belichtung 1 Stunde vorher gestattet.
Leer, L. Wintelbach, Versteigerer

Geschäftsrad

zu verkaufen.
Leer, Kamp 3.

Eisenblechzweige in ca. 20 Preislagen.

in Holz u. Marmor **Papier-Buß**

NSDAP, Ortsgruppe Beenhufen

heute, Mittwoch, 6. Dezember, 20 Uhr

Öffentliche Rundgebung

bei Rottinghaus.
Es spricht **H. Vorders-Oldenburger**
Lichtbildreihe: Einfluß unserer U-Bootsfahrer
Alle Volksgenossen sind freundlichst eingeladen.

NSDAP, Weener

Am Donnerstag, 7. Dezember, 20.30 Uhr, im Weinberg der spannende Kriminalfilm

Im Namen des Volkes

und das gute Beispiel
Karten im Vorverkauf bei Nagel (OTZ) 0.40, Abendkasse 0.60

Läufer Schweine zu verkaufen.
H. Dänckas,
Plaggenburg bei Nortmoor.

Zu kaufen gesucht

Kindertischchen zu kaufen gesucht.
Leer, Nordstraße 1.

Anzukaufen gesucht eine gut erhaltene
Wäschemangel
Angebote unt. L 1035 a. d. OTZ., Leer

Guterhaltene
Ruderboot anzukaufen gesucht
Angebote unter L 1036 an die OTZ., Leer.

Stellen-Angebote

Flinter Laufbucche gesucht.
Wafhanstalt „Fritia“,
Leer, Straße der SA 96.

Vermischtes

Damensahrrad (Marke Freizeits) abhandeln gekommen. Nachrichtgeber erhält Belohnung.
Retti Albers, Reermoor-Kol.

Familien-Anzeigen in die OTZ.

Familiennachrichten

Ihre am 2. Dezember 1939 vollzogene Vermählung geben bekannt:

Wilhelm Schlüsselburg
Keni Schlüsselburg
geb. Ameloberg

Heisfelde **Leer, Sägemühlenstraße 55 a.** Ihren

Gleichzeitig danken wir für die uns erwiesenen Aufmerksamkeit.

Golzfingerringe

Papier-Buß

Gegen Mitesser u. unreine Haut

hilft Lechners Spezialgesichtspackung 239

— Kapsel 0.60 —

Verkaufs-Depot: G. Kaufmann, Leer, Brunnenstraße 9.

Ihre am 5. Dezember vollzogene
Kriegstraung geben bekannt:
Hermann Diekmann u. Frau
Helene, geb. Waas
Leerort 1939 Leer, 33. im Felde
Gleichzeitig danken wir für die uns erwiesenen Aufmerksamkeit.

Ihre am 3. Dezember vollzogene
Vermählung geben bekannt:
Hinrich Detmers und Frau
Jakoba, geb. Lindemann
Folmhusen. Collinghorst.

Esklum, den 4. Dezember 1939.

Nachruf!

Am 4. ds. Mts. verschied nach kurzer Krankheit unsere langjährige Gemeinde- und Schuldienerin

Ww. Tetjelina Gerdes

geb. Trei

in ihrem 73. Lebensjahre.

Mit äußerster Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue hat sie die ihr übertragenen Ämter ausgefüllt, so daß sie allen in der Gemeinde ein Vorbild war.

Die Gemeinde wird ihr Andenken in hohen Ehren halten.

Der Bürgermeister.
W. T. Boekhoff.

Esklum, den 5. Dezember 1939.

Nachruf.

Gestern wurde unsere liebe Kirchendienerin

Frau Tetjelina Gerdes

geb. Trei

von dem Herrn über Leben und Tod abgerufen.
36 Jahre lang hat sie stets treu und gewissenhaft ihren Dienst versehen.

Wir werden ihrer noch lange dankbar gedenken.

Die Kirchengemeinde.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen sagen wir unsern

herzlichen Dank.

Loga. **Frau Christian Müller**
und Angehörige.

Süllfolie

in ca. 20 Preislagen. **Papier-Buß**